

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 148 (1980)
Heft: 29-30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

29-30/1980 148. Jahr 17. Juli

Auf dem ökumenischen Weg

Ein Kommentar zu ökumenisch bedeutsamen Vorgängen von

Rolf Weibel 457

Das Augsburger Bekenntnis – ein katholisches Bekenntnis? (4)

Ein Problembericht über die Debatte um seine katholische Anerkennung von Kurt Koch

458

Zum gesellschaftspolitischen Engagement der Laien Dass die Soziallehre der Kirche nur glaubwürdig wird, wo Theorie und Praxis übereinstimmen, bedenkt

Markus Kaiser 461

Liturgische Reformen einer Schwesterkirche (2)

Zur Revision der gottesdienstlichen Bücher der Christkatholiken in der Schweiz; 2. Teil: Das überarbeitete alte Hochgebet und das neue Hochgebet. Eine Darstellung und Würdigung von Jakob Baumgartner

463

«Und Er macht das Antlitz der Erde neu»

Nach dem Biblischen Treffen des Diözesanverbandes Chur des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) ein Rechenschaftsbericht von

Anton Steiner 467

Hinweise

Christophorus-Opfer 468

Amtlicher Teil 469

Romanische Kirchen in der Schweiz

Kapelle St. Niklaus, Degenau (TG)



Auf dem ökumenischen Weg

«Den Glauben bekennen» – unter diesem Leitwort stand die 450-Jahr-Feier der Confessio Augustana, die vom 25. bis 29. Juni in Augsburg an die 25000 Teilnehmer und Vertreter vieler Kirchen und Konfessionen versammelte. Auf diesen Anlass hin hatten ökumenische Kreise fest auf eine katholische Anerkennung des Augsburger Bekenntnisses gehofft; wie auf seiten der Theologie über eine solche Anerkennung debattiert wurde, zeigt der Problembericht von Kurt Koch, dessen letzte Folge in dieser Ausgabe veröffentlicht ist. Dass eine solche Anerkennung dann nicht erfolgt ist, wurde dementsprechend von ökumenischen Kreisen als ein Rückschlag empfunden, und auch Kurt Koch hätte seinen Bericht, wenn er ihn nicht so frühzeitig abgeschlossen gehabt hätte, in einem weniger optimistischen Tenor gehalten.

Im Vergleich zu früheren Veranstaltungen kann von einem Rückschlag allerdings nicht die Rede sein. Man lese etwa die Erklärung der Gemeinsamen Römisch-katholischen/Evangelisch-lutherischen Kommission zum Augsburger Bekenntnis, die die ökumenische Weggefährtenschaft bekräftigt: «Unsere neuerkannte Gemeinsamkeit in zentralen christlichen Glaubenswahrheiten gibt uns begründete Hoffnung, dass im Lichte dieses Grundkonsenses auch auf die noch offenen Fragen und Probleme Antworten möglich werden, die das erforderliche Mass an Gemeinsamkeit enthalten, um unsere Kirchen auf dem Weg von getrennten Kirchen zu Schwesterkirchen einen entscheidenden Schritt weiterzuführen.»¹

Auch das Wort Papst Johannes Pauls II. zum 450. Jahrestag des Augsburger Bekenntnisses ist ein Wort auf dem ökumenischen Weg². Der Dialog mit den Lutheranern «hat uns neu entdecken lassen, wie breit und fest die gemeinsamen Fundamente unseres christlichen Glaubens gegründet sind». Und der Papst ruft die Gläubigen auf, «das uns mit den Brüdern und Schwestern Verbindende des apostolischen Erbes zu suchen und das gemeinsame Glaubensgut wieder zu entdecken». Gerade dieses Papstwort gab andererseits aber auch Anlass zu Missmut und Enttäuschung. Denn in Augsburg zirkulierte eine Textfassung, die Formulierungen enthielt, die dann in der endgültigen Fassung fehlten.

Im zuerst bekanntgewordenen Text fand dieser Satz besondere Aufmerksamkeit: «Der Geist Gottes hat uns aufs Neue erkennen lassen, dass die Kirche solange nicht die Fülle ihrer gottgewollten Katholizität verwirklicht hat, als authentische Elemente des Katholischen ausserhalb ihrer sichtbaren Grenzen existieren.» Dass dieser Satz in der letzten Fassung fehlt, wäre dann wirklich beunruhigend, wenn damit die Aussage als solche zurückgenommen sein sollte. Dies aber ist undenkbar, weil es sich um eine grundlegende Aussage des Ökumenismus-Dekretes handelt, mehr noch, weil die Sache selbst im Ökumenismus-Dekret – das für Papst Johannes Paul II., wie er in seiner Ansprache vor der Kurie am 29. Juni unmissverständlich sagte, wegleitend ist – viel deutlicher zum Ausdruck gebracht ist als in diesem gestrichenen Satz. Die Panne mit den zwei Texten

macht aber die Klage über das mangelnde Verständnis Papst Johannes Pauls II. gegenüber den Kirchen der Reformation verständlich.

Ökumenische Pannen gab es bereits vier Wochen vorher anlässlich der ersten Gesprächsrunde der Gemeinsamen Römisch-katholischen/Orthodoxen Kommission vom 29. Mai bis 4. Juni auf der Insel Patmos. Die eine Panne gab es wiederum mit einem päpstlichen Text. In einem Bericht einer amerikanischen Presseagentur über die Ansprache des Papstes anlässlich des Gesprächsbeginns stand ein Abschnitt aus dem Brief Johannes Pauls II. an die Deutsche Bischofskonferenz, in dem von der Unfehlbarkeit als Schlüssel zum Glauben der Kirche die Rede ist. «Dies fassten die orthodoxen Teilnehmer als eine absichtliche Brüskierung seitens des Papstes auf. Die katholische Delegation beeilte sich, den authentischen Text der Papstrede zu besorgen und den orthodoxen Gesprächspartnern zu übermitteln», berichtet der Kathpress-Korrespondent aus Athen. Die andere Panne war ernster und schwieriger. In der katholischen Delegation hat es mehrere Vertreter der (mit Rom) unierten orientalischen Kirchen, an denen sich die orthodoxen Kirchen besonders stoßen. Die orthodoxe Delegation betrachtete den Beizug der Unierten als «eine römische Taktlosigkeit», begnügte sich aber mit der Erklärung, dass sie die Teilnahme der Unierten zwar akzeptiere, dass dies aber keine Anerkennung ihrer Kirchen bedeute und dass sie im Verlaufe der Gespräche das Thema der Union eigens vorbringen werde.

Eine ökumenische Panne anderer Art konnten wir aus der Nähe miterleben, nämlich die von reformierter Seite erhobene scharfe Kritik an den vom Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes mitunterzeichneten Richtlinien für den ökumenischen Gottesdienst³. Dabei überraschte mich weniger die Kritik an der in den Richtlinien vorausgesetzten Theologie als vielmehr Vorwürfe wie: der Vorstand des Kirchenbundes habe sich auf das katholische Ökumenismusverständnis verpflichten lassen, er sei der katholischen Hierarchie zu sehr entgegengekommen, die Richtlinien liefen auf eine reformierte Unterstützung eines katholischen Rigorismus hinaus. Weniger überrascht hat hingegen, dass der Vorstand des Kirchenbundes infolge dieser Kritik den Entscheid über seine Zustimmung zur Veröffentlichung des von den Gesprächskommissionen erarbeiteten Handbuchs «Ökumene in der Schweiz. Eine Handreichung für die Gemeinden» vertagt und so sein Erscheinen empfindlich verzögert hat. Das ist um so bedauerlicher, als die Zustimmung der Schweizer Bischofskonferenz bereits vorlag und die Evangelisch/Römisch-katholische Gesprächskommission dieses Handbuch für die Ökumenische Konsultation vom 24./25. Oktober 1980 als Arbeitsgrundlage empfohlen hatte.

Die Kritik am Vorstand des Kirchenbundes markiert zunächst ein innerevangelisches Problem, das auch innerevangelisch ausgetragen werden muss. Von katholischer Seite wird dabei nach der rechtlichen Verbindlichkeit eines vom Vorstand des Kirchenbundes unterzeichneten Konsentextes zu fragen bleiben. Im vorliegenden Fall kommt nun aber noch hinzu, dass an der in den Richtlinien vorausgesetzten Theologie auch von katholischer Seite Kritik geübt wird, was für die gegenwärtige ökumenische Situation bezeichnend ist. Man hört noch und noch, an den gegenwärtigen ökumenischen Schwierigkeiten seien die von Papst Johannes Paul II. angestrebte deutlich katholische Profilierung der Kirche und die von ihm verkörperte neue Entschiedenheit des Glaubens und seiner Weltzuwendung schuld. Dem kann jedoch entgegengehalten werden: Zu-

¹ Unter dem Titel «Alle unter einem Christus» im Wortlaut dokumentiert in SKZ 148 (1980) Nr. 25, S. 389–391.

² Unter dem Titel «Für ein gemeinsames Zeugnis» im Wortlaut dokumentiert in SKZ 148 (1980) Nr. 28, S. 441–442.

³ Der Ökumenische Gottesdienst. Grundsätze und Modelle, Zürich 1979.

Theologie

Das Augsburger Bekenntnis – ein katholisches Bekenntnis? (4)

8. Perspektiven einer katholischen Anerkennung der CA

Diese letzten Ausstellungen verdeutlichen konkret, wie sehr eine katholische Anerkennung der CA keineswegs ein bloss retrospektives oder gar anachronistisches Unterfangen darstellt, sondern sich als «wichtiger ökumenischer Schritt auf dem Weg in die Zukunft»⁸³ und als prospektives Bemühen erweist. Von daher legt es sich nahe, auf die Frage einzutreten, welche Konsequenzen eine nach allen bisherigen Darlegungen wünschenswerte offizielle Anerkennung des katholischen Anspruches der CA durch das Lehramt der römisch-katholischen Kirche für diese selber, für die evangelisch-lutherischen Kirchen wie für die ökumenische Bewegung insgesamt, soweit voraussehbar, haben könnte.

8.1 Konsequenzen für die evangelischen Kirchen

Es steht dem katholischen Theologen zunächst nicht zu, selbst die Konsequenzen für die evangelisch-lutherischen Kirchen zu ziehen; er wird aber vermuten, dass sie vor allem die «Gretchenfrage» an diese Kirchen einschliessen werden, wie sie es «in ihrer Verkündigung und Praxis mit der CA» halten⁸⁴. In diesem Sinne hat denn auch der bayerische Altlandesbischof *Hermann Dietzfelbinger* davon gesprochen⁸⁵, dass die Folge einer offiziellen Stellungnahme der katholischen Kirche zur CA für das Luthertum eine tiefgreifende *Identitätskrise* dergestalt bedeuten würde, dass es sich nicht mehr einfach aus dem Gegensatz gegen Rom definieren kann, sondern den Test zu bestehen hat, wie weit es selber dazu steht, «dass in der Augsburgerischen Konfession wie in den andern lutherischen Bekenntnisschriften nicht eine Partikularkirche, sondern die una sancta ecclesia gesprochen hat, wie weit sie sich also auch in Zukunft nicht nur als «protestantisch»,

⁸³ H. Fries, *Ökumene statt Konfessionen?* (Frankfurt a. M. 1977) 65.

⁸⁴ E. Iserloh, *Die Confessio Augustana als Anfrage an Lutheraner und Katholiken im 16. Jahrhundert und heute*, in: *Catholica* 33 (1979) 43.

⁸⁵ H. Dietzfelbinger, *Schwierigkeiten einer katholischen Anerkennung des Augsburgerischen Bekenntnisses aus lutherischer Sicht*, in: *Katholische Anerkennung aaO.* 54–59.

nächst gehören zum ökumenischen Weg nicht nur Erfolge, sondern auch Misserfolge, nicht nur Verständnis, sondern auch Missverständnis. Und dann kommen im ökumenischen Gespräch sehr oft und allem Anschein nach zunehmend auch unausgetragene innerkonfessionelle Konflikte zum Vorschein: von der Abendmahlsgemeinschaft hier und heute bis zur Lehre und Praxis des Papstamtes in der Kirche. Auch in dieser Hinsicht ist es deshalb ökumenisch bedeutsam, ob und wie wir unsere innerkatholischen Spannungen und Konflikte austragen.

Rolf Weibel

den Unmittelbarkeit des Glaubens je mehr zu durchdringen gilt⁸⁸.

Darüber hinaus wird eine heilsame Identitätskrise als Konsequenz einer Anerkennung des katholischen Anspruchs der CA die römisch-katholische Kirche besonders hart treffen müssen, weil und insofern sie in ihrer konfessionellen Selbstbezeichnung den ursprünglichen Namen gerade für das gemeinsam Christliche trägt, so dass sich gerade für sie der allzu bequeme Weg neuer Identitätsfindung durch konfessionelle oder gar konfessionalistische Selbstabgrenzung verbieten müsste, was zur Folge hätte, dass für sie das Wort «katholisch» als Etikette einer konfessionellen Selbstabgrenzungsstrategie eigentlich obsolet sein müsste. Nicht zuletzt durch eine Anerkennung der Katholizität der Augsburger Konfession könnte sich so ein heutiges neues katholisches Selbstverständnis in einer nicht nur für die protestantische Seite, sondern auch für das ökumenische Bewusstsein überhaupt höchst bemerkenswerten Weise bekunden.

Eng damit zusammen hängt als weitere Konsequenz eine längst fällige offizielle Korrektur eines polemisch und konfessionalistisch verzerrten Bildes der Reformation. Denn wenn sich protestantische Theologie heute zur Einsicht bereit findet, dass die Spaltung der einen Kirche im 16. Jahrhundert gerade nicht den Erfolg, sondern ihr vorläufiges Scheitern zum Ausdruck bringt, und deshalb erst in der Wiedervereinigung aller Christen die Vollendung der Reformation selbst erblickt⁸⁹, kann die römisch-katholische Kirche solchem aufgeschlossenen protestantischen Selbstverständnis nur dadurch entsprechen, dass sie ihrerseits die genuine Intention der Reformation anerkennt, die auf eine Erneuerung der *ganzen* Kirche aus ihrem biblischen Ursprung heraus zielte, und sich deshalb mit den protestantischen Kirchen zusammenfindet zu einem Bekenntnis ihrer gemeinsamen Schuld an der christlichen Spaltung sowie ihrer gemeinsamen Verantwortung für deren Folgen. Die wenn auch (zu) späte Anerkennung des katholischen Anspruchs der CA durch die römisch-katholische Kirche könnte sich so als entscheidender

⁸⁶ W. Pannenberg, Die Augsbürger Konfession als katholisches Bekenntnis und Grundlage für die Einheit der Kirche, in: Katholische Anerkennung aaO. 34.

⁸⁷ W. Pannenberg, Die Augsbürger Konfession und die Einheit der Kirche, in: Ökumenische Rundschau 28 (1979) 113.

⁸⁸ Vgl. K. Koch, Mut zur Ökumene, in: SKZ 146 (1978) 319–323.

⁸⁹ Vgl. W. Pannenberg, Einheit der Kirche als Glaubenswirklichkeit und als ökumenisches Ziel, in: Una Sancta 30 (1975) 216–222.

sondern als «katholisch» im ursprünglichen Sinne versteht».

Weil die unumgängliche Konsequenz aus solchem Ernstmachen mit dem katholischen Anspruch der CA auch von seiten der lutherischen Kirchen in der Frage besteht, inwieweit in ihnen das gemeinsam Christliche lebendig geblieben ist und wo es heute einer Reform bedarf gegenüber historischen Fehlentwicklungen und Vereinseitigungen, hat Dietzfelbinger auch von einem «*Bussruf*», von einer «Aufforderung zur Umkehr in die Heilige Schrift hinein» gesprochen, der von der CA selbst ausgeht und durch eine katholische Anerkennung verstärkt würde. Entzünden muss er sich dabei an der Feststellung, «dass die Augsbürgerische Konfession in manchem ihrer Abschnitte heute fast eher zur Frage an die Kirche wird, die sich nach ihr nennt, als zu einer Polemik gegen die damalige römisch-katholische Kirche».

Was ein solcher Bussruf konkret bedeuten könnte, dafür hat Dietzfelbinger selbst ein Beispiel gegeben, wenn er betont, dass man heute nicht mehr behaupten könne, dass der «eucharistische Gottesdienst, «ohne Ruhm zu reden, bei uns mit grösserer Andacht und Ernst gehalten wird», wie es in Artikel XXIV der Augsbürgerischen Konfession heisst». An dieser Stelle hat vor allem *Wolfhart Pannenberg* eingesetzt und von einem Verlust an christlicher Substanz im gottesdienstlichen Leben der evangelischen Kirchen gesprochen, demgegenüber es gelte, «das sakramentale Leben der Kirche, das die Augsbürger Konfession nicht antasten wollte, heute von seinem Zentrum her zu erneuern, nämlich aus der gottesdienstlichen Feier des Mahles Jesu»⁸⁶. Die zweitwichtigste Konsequenz, die sich als Auswirkung eines neuen Bewusstseins der eigenen Katholizität in den evangelischen Kirchen ergeben sollte, muss nach Pannenberg in der Wiedergewinnung eines vollen Verständnisses für die Bedeutung und Funktion des kirchlichen Amtes «als Instrument und Zeichen der Einheit der Kirche» bestehen, und zwar auf allen Ebenen

ihres Lebens, «nicht nur im Hinblick auf die Einzelgemeinde, sondern auch im Hinblick auf deren Ort im Leben einer Region und im Leben der ganzen Christenheit»⁸⁷.

8.2 Konsequenzen für die römisch-katholische Kirche

Identitätskrise wie Bussruf für die römisch-katholische Kirche ergeben sich gleichsam wie im Spiegelbild der Konsequenzen aus der katholischen Anerkennung der CA für die evangelischen Kirchen. Weil es auch in ihr zu antireformativischen Vereinseitigungen und konfessionalistischen Verengungen bis hinauf zu ihrem höchsten Amte gekommen ist, welches sich ja seinem eigenen Selbstverständnis nach als für die Einheit aller Christen verantwortlich fühlen sollte, sich aber in der Praxis meistens doch nur als Repräsentant und Anwalt der Einheit einer partikularen konfessionellen Tradition, der römisch-katholischen, erweist, deshalb bezieht sich die Identitätskrise in dieser Kirche vor allem auf eine neue Wahrnehmung des gemeinsam Christlichen und auf eine neue Sensibilität für die Fehlentwicklungen und Vereinseitigungen, die als Begleitphänomene früherer konfessioneller Polemik verständlich sein mögen, hingegen heute nicht nur als anachronistisch, sondern vor allem als unkatholische Enge anmuten müssen.

Dabei besteht, wie die Erwägungen Pannenburgs gezeigt haben, der vorwiegend protestantische Beitrag zu einem neuen gesamtchristlich-ökumenischen Bewusstsein vor allem in dem sich aus dem Gedanken christlicher Freiheit ergebenden Pathos der Unmittelbarkeit des Glaubens, das es aber heute aufzuschliessen gilt auf das Element der Vermittlung und Institutionalität dieser Unmittelbarkeit in Sakrament und Amt; der Beitrag der römisch-katholischen Kirche hingegen wird vor allem darin bestehen, dass sie an die grundlegende Bedeutung der Elemente der Vermittlung für die christliche Identität erinnert, die es heute aber mit dem Ferment der sich aus der christlichen Freiheit ergebenden

Schritt erweisen auf dem Weg zur Verwirklichung einer neuen, in gemeinsamer Umkehr zu der im Christusglauben fundamental bereits bestehenden, für das Christsein überhaupt konstitutiven und wiederzugewinnenden grösseren und wahrhaften Katholizität der Christenheit.

8.3 Konsequenzen für die ökumenische Bewegung

Mit dieser unabweisbaren Aufgabe einer «gemeinsamen Wertung der Reformation»⁹⁰ aufgrund einer «tiefgreifenden Revision des Geschichtsbildes der Reformation»⁹¹ ergeben sich die Konsequenzen für die ökumenische Bewegung gleichsam von selbst. Man würde gewiss das Projekt einer katholischen Anerkennung der CA überstrapazieren, wollte man von ihm mit einem Schlage die Beendigung des Skandals der christlichen Trennung erwarten. Wohl aber könnte es sich um einen elementaren Durchbruch der ökumenischen Bewegung in dem Sinne handeln, dass er eine tragfähige Basis dafür abgibt, die noch bestehenden Probleme energisch in Angriff zu nehmen, damit letztendlich dasjenige Ziel erreicht werden könnte, auf welches sich ohne Zweifel die elementare Hoffnung der ökumenischen Bewegung richtet, nämlich ein wahrhaft ökumenisches Konzil, das die Grundlagen bereitstellt für eine neue korporative Einheit aller christlichen Kirchen, in welcher die Kirchen zwar Kirchen bleiben und doch eine Kirche werden⁹².

Eine Anerkennung der CA durch die katholische Kirche wäre gerade in ökumenischer Sicht weit mehr als ein bloss theoretisch-theologischer Akt; er würde vielmehr, um mit den Worten *Joseph Ratzingers*, des Initianten des ganzen Projektes zu sprechen, «eine konkrete geistliche Entscheidung und insofern ein wirklich neuer geschichtlicher Schritt auf beiden Seiten sein»: Er würde bedeuten, «dass die katholische Kirche in den hier gegebenen Ansätzen eine eigene Form der Verwirklichung des gemeinsamen Glaubens mit der ihr zukommenden Eigenständigkeit annähme». Er würde umgekehrt von reformatorischer Seite her bedeuten, «diesen vielfältiger Auslegung fähigen Text in der Richtung zu leben und zu verstehen, die zuerst ja auch gemeint war: in der Einheit mit dem altkirchlichen Dogma und mit seiner kirchlichen Grundform». Und er würde damit insgesamt bedeuten, «dass die offene Frage nach der Mitte der Reformation in einem geistlichen Entscheid in Richtung einer katholisch gelebten CA gelöst und das Erbe von damals unter dieser Hermeneutik gelebt und angenommen würde»⁹³.

Von daher ergeben sich weitere Konsequenzen, die vor allem den Stil ökumeni-

scher Gespräche künftig noch vermehrt bestimmen sollten. Denn eine Anerkennung der CA als ökumenisches Bekenntnis wäre gerade deshalb ein bedeutsames Zeichen, weil sie einen trägen Konfessionalismus der Trennung beenden und eine neue Hermeneutik der Einung einleiten könnte, die das Bekenntnis auf das Gemeinsame und Einende hin liest. Sowohl gegenüber einem konfessionellen Chauvinismus, der (seit je) mehr an der Gewohnheit denn an der Wahrheit orientiert ist, als auch gegenüber einer glaubens- und lehrmässigen Gleichgültigkeit, die vor der Wahrheitsfrage Angst hat, kann ja kirchliche Einheit nur eine Einheit in Pluriformität sein, weshalb die *verschiedenen* Konfessionen der *einen* christlichen Kirche nicht mehr als Zeichen sich gegenseitig exkommunizierenden Widerspruchs, sondern als anthropologisch-spirituelle Möglichkeiten das Christsein und damit als Träger einer lebendigen Vielfalt zu verstehen und zu leben sind – einer lebendigen Vielfalt, die nicht Ausdruck des Gegensatzes, sondern der Einheit ist: Nicht Ökumene *statt* Konfessionen, sondern Konfessionen *als* Gestalt wahrhafter Ökumene⁹⁴!

9. Ein Zeichen der Hoffnung in ökumenisch dürftiger Zeit

Eine katholische Anerkennung der CA erwiese sich, alles in allem genommen, als ein Zeichen ökumenischer Hoffnung par excellence, weil als elementarer Schritt auf ein neues ökumenisches Konzil hin; denn dazu gibt gerade die CA selbst die stärkste Motivation ab. Auf ein Konzil wollte sie damals schon vorbereiten, und darin liegt ihr bis heute unabgeleiteter Anspruch. Der ökumenisch-katholische Kairos im Jahre 1530 ist zwar verpasst worden und bleibt unwiderruflich vorbei. Gerade deshalb aber gilt es, dem uns heute wieder neu (auf-)gegebenen Kairos zu entsprechen. Wer sich dessen bewusst ist, dass eine katholische Anerkennung der CA zwar noch nicht das Ziel selbst, wohl aber ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum Ziel der ökumenischen Bewegung ist, der kann nur hoffen, dass dieser Schritt gewagt werden wird – aus dem Glauben heraus, dass das Christentum nun einmal «auf dem Sieg des Unwahrscheinlichen, auf dem Abenteuer des Heiligen Geistes» beruht, «der den Menschen über sich hinausführt und ihn gerade so zu sich selber bringt»⁹⁵.

Das Wort Luthers, das er einige Jahre nach dem Augsburger Reichstag gesprochen hat, und das unseren Bericht über die Debatte um die katholische Anerkennung der CA einleitete – «Ich hab sorg, das wir nimer mehr so nahent zw samen khumen werden als zw Augsburg» –, mag deshalb

auch am Schluss dazu dienen, gewiss auf unsere Zeit adaptiert, aber doch die ähnliche Sorge zum Ausdruck zu bringen, dass Katholiken und Lutheraner wahrscheinlich so schnell nicht wieder so nahe zusammen und so nahe an das ökumenische Ziel herankommen werden, als sie es im Jahre 1980 (wiederum) in Augsburg könnten. Von daher gesehen wird man es bedauern, dass Johannes Paul II. die Einladung nach Augsburg nicht angenommen hat. Vielmehr ist zu befürchten, dass gerade dieser Papst, der schon zu Beginn seines Pontifikates auf die Dringlichkeit der ökumenischen Einigung hingewiesen und sogar vom Skandal der Trennung gesprochen hat, eine so schnell nicht wiederkehrende Chance verpassen könnte, um neue ökumenische Akzente zu setzen und auf diese Weise in Wort und Tat symbolisch zu bekunden, dass er sein Papstamt nicht weiter als Dienst an der Einheit bloss seiner partikularen konfessionellen Tradition, sondern ökumenisch als Dienst an der grösseren Einheit aller Christen verstehen und ausüben will, was ja zugleich unabdingbare Voraussetzung für eine ökumenische Verständigung auch über das Papstamt selbst ist⁹⁶.

Sollte es dennoch im Jahre 1980 noch nicht zu einer offiziellen Anerkennung der CA durch die römisch-katholische Kirche kommen, so dürfte der Grund dafür einzig und allein darin bestehen, dass das Projekt als noch zu früh eingestuft wird.

Man hätte sich dann aber zugleich an das Votum des jetzigen Würzburger Bischofs *Paul-Werner Scheele* zu erinnern, dass man unter Umständen sehr wohl dem «Zeitdruck» ausweichen muss, dass man aber keinesfalls dem «Druck der Fragestellung» ausweichen darf⁹⁷. Zwar setzt in der Tat eine ökumenisch-ekklesiale Entscheidung der katholischen Anerkennung der CA erstens das historisch-theologische Ur-

⁹⁰ V. Pfnür, Anerkennung der Confessio Augustana durch die katholische Kirche?; in: Katholische Anerkennung aaO. 63.

⁹¹ P.-W. Scheele, Die Confessio Augustana im Kontext katholischen Lebens und Lehrens, in: Confessio Augustana aaO. 222.

⁹² Vgl. J. Ratzinger, Die Kirche und die Kirchen, in: Reformatio (1964) 105.

⁹³ J. Ratzinger, Prognosen für die Zukunft des Ökumenismus, in: Ökumene – Konzil – Unfehlbarkeit (Innsbruck 1979) 214.

⁹⁴ Vgl. H. Fries, Ökumene statt Konfessionen? (Frankfurt a. M. 1977), und H. Mühlen, Morgen wird Einheit sein (Paderborn 1974).

⁹⁵ J. Ratzinger aaO. (Anm. 93) 215.

⁹⁶ Vgl. Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Universitätsinstitute (Hrsg.), Papsttum als ökumenische Frage (München-Mainz 1979) und den Bericht von H. Stirnimann, Papsttum – ökumenisch?, in: SKZ 147 (1979) 82–85.

⁹⁷ P.-W. Scheele, aaO. (Anm. 91) 218.

teil über die CA als Massstab und hermeneutischen Schlüssel für das «Reformatorsche» und zweitens das dogmatische-ekklesiologische Urteil über die CA als legitimes Bekenntnis des gemeinchristlichen Glaubens voraus⁹⁸. Sind diese beiden Urteile aber theologisch gerechtfertigt, dann müssten sie auch kirchlich rezipiert werden, soll die schmerzliche Spannung zwischen Lehramt und Theologie nicht überdehnt werden; und die Kirchenleitungen werden sich nicht mehr verhalten können wie jener schläfrige Schachspieler, der ungeduldig und gespannt wartet, bis sein Partner den nächsten Zug macht, ohne zu merken, dass eigentlich er schon längst am Zuge wäre!

Eines steht auf jeden Fall fest: Angesichts dessen, dass die Spaltung der christlichen Kirche als Skandal der Trennung dessen, was wesentlich unzertrennbar ist, bezeichnet werden muss, und angesichts dessen, was mit der Wiedervereinigung aller Christen für die Identität der christlichen Kirche und ihrer Glaubwürdigkeit in ihrer Sendung zu einer humaneren Gestaltung unserer gesellschaftlichen Lebenswelt auf dem Spiele steht – angesichts dessen wird die Last des Beweises nicht sosehr bei demjenigen liegen, der diesen elementaren Schritt einer katholischen Anerkennung der CA für vordringlich und verantwortbar hält, vielmehr bei demjenigen, der ihn noch nicht zu gehen wagt, wie überhaupt nicht die Einheit und Wiedervereinigung, sondern die noch verbleibende Trennung je neu der Rechtfertigung bedarf. Zu diesem Beweis wird es meines Erachtens allerdings sehr guter Gründe bedürfen! Möge deshalb im Jahre 1980 sich erfüllen, was Luther angesichts der Confessio Augustana damals niederschrieb: «Christus unser Herr helfe, dass sie viel und grosse Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten. Amen.»⁹⁹

10. Orientierung für den Glauben

Entscheidende Voraussetzung für ein heutiges Fruchtbarwerden der CA im ökumenischen Bewusstsein ist allerdings, dass dieses die Wahrheit des evangelischen Glaubens in einer auf das Wesentliche konzentrierten und für die evangelischen Kirchen verbindlichen Lehraussage zusammenfassende Bekenntnis dem Glaubensverständnis der Menschen von heute neu erschlossen wird, und zwar in allen Konfessionskirchen. Von daher ist ein Versuch, diesen Glauben der Väter lebendig und fruchtbar werden zu lassen für den Glauben von heute, sehr zu begrüssen. Beispielhaft wurde er in den Jahren 1978 und 1979 in einer vierteiligen Predigtreihe in der evangelischen Apostelkirche in München-Solln unternommen. Die von *Georg Heckel*

nun besorgte Herausgabe dieser Predigten¹⁰⁰ gibt auch dem Katholiken die erfreuliche Gelegenheit, sich mit diesem Bekenntnis leicht und zudem in homiletischer Zubereitung vertraut zu machen: Nach einer gelungenen Intonation über den «Stolz des Glaubens» aus der Feder des Tübinger Theologen Eberhard Jüngel wird zu jedem Artikel der CA eine homiletische Auslegung geboten.

Der dogmatische Charakter der CA legt es dabei nahe, dass die zwar alte, aber wohl lange vergessene Tradition christlicher Lehr- und Glaubenspredigt neu aufgenommen wird. Weil eine christliche Lehrpredigt aber an der Geschichte der Kirche, im besonderen an den geschichtlichen Vorgängen des Augsburger Reichstages, nicht vorbeisehen kann, wird sie hier als geschichtsbezogene Predigt geübt. Dennoch wird durchgehend eine bloss historisierende Verkündigung vermieden. Vielmehr wird in allen Predigten um den elementaren Bezug des Bekenntnisses zur biblischen Botschaft gerungen; und genau darin liegt die eminente ökumenische Bedeutung dieses Versuches. Wie nämlich bereits der katholische Theologe *Johann Eck* damals auf dem Reichstag zugestehen musste, dass er dieses Bekenntnis wohl «mit den Kirchenvätern» zu widerlegen wage, «aber nicht mit der Heiligen Schrift», so liegt auch heute in der Erhellung dieses Bekenntnisses von der biblischen Botschaft her die Chance eines ökumenischen Brückenschlages.

Aber nicht nur die Rück-Sicht auf das Schriftwort zeichnet diese Predigten zum Augsburger Bekenntnis aus, sondern auch die Hin-Sicht auf die gegenwärtige Situation des Glaubens. Denn hier kommt der gemeinchristliche Glaube für die heutige Zeit zum Leuchten, wobei sowohl die Akzentsetzungen der protestantischen Tradition hervortreten als auch aus ökumenischer Haltung besorgte Kritik an protestantischen Vereinseitigungen und Ausfällen nicht verschwiegen wird. Von daher darf man gewiss dieses «Augsburger Bekenntnis in Predigten ausgelegt» als gelungene Orientierung für den christlichen Glauben in der heutigen Zeit, aber auch als wirklich schöne Festgabe für die evangelischen Kirchen und (hoffentlich!) für die Ökumene zum 450-Jahr-Jubiläum der CA verstehen – eine Festgabe allerdings, die verpflichtet: sowohl diejenigen, die sich auf dieses Bekenntnis berufen, als auch diejenigen, die in ihm ihren eigenen katholischen Glauben wiederfinden können!

Kurt Koch

⁹⁸ Vgl. H. Meyer, *Augustana Romae recepta?*, in: *Katholische Anerkennung aaO*. 83.

⁹⁹ WA Br 5, 319, 8f.

¹⁰⁰ G. Heckel (Hrsg.), *Orientierung für den Glauben. Das Augsburger Bekenntnis in Predigten ausgelegt* (München 1979). – Als weitere (allgemeinverständliche) Erschliessungshilfen der CA eignen sich besonders: W. Bartholomae, *Einführung in das Augsburger Bekenntnis. Betrachtungen für die Gemeinde* (Göttingen 1980); W. Lohff, *Bekenntnis zum Frieden* (Hamburg 1980); L. Mohaupt (Hrsg.), *Wir glauben und bekennen. Zugänge zum Augsburger Bekenntnis* (Göttingen 1980). – Ein guter Zugang zur aktuellen Relevanz der CA wird durch eine Gegenüberstellung der Artikel der CA und des «Kleinen Katechismus» von Luther zu den Leitsätzen des neuen «Evangelischen Gemeindekatechismus» erschlossen bei: M. Kiessig (Hrsg.), *Glauben – Lehren – Bekennen* (Gütersloh 1980).

Pastoral

Zum gesellschaftspolitischen Engagement der Laien

Seit dem ersten lehramtlichen Rundschreiben Leos XIII. über die Lage der Arbeiter hat sich die soziale Frage gewaltig ausgefächert. In den hochindustrialisierten Ländern stehen Fragen um die Automation an. In den Entwicklungsländern geht es um das Schicksal eines wachsenden Industrieproletariats und eines noch weithin vorhandenen Landproletariats, das Wuchern von Slumvierteln, den wachsenden Bevölkerungsdruck. Gibt es angesichts so verschiedener Ausgangslagen gemeinsame Grundlinien für eine christliche Antwort? Einen davon ausgehenden Einsatz?

Praxis ohne Theorie?

Es gibt neben Verächtern der Theorie auch Verächter der Praxis. In den alten Lehrbüchern der Scholastik fand sich dazu der Satz «Praxis sine theoria est curus sine via.» In heutige Verhältnisse übertragen liesse sich formulieren: «Was nützt ein Auto in einem Land ohne Strassen und Wege?» Auf unser Problem angewandt heisst das: Es gibt kein sinnvolles soziales Engagement ohne das Wissen, was man erreichen will und auf welche Weise das Ziel erreicht werden soll. Oder kürzer: Es gibt keine soziale Praxis ohne soziale Theorie. Hier sind vorerst einige Begriffe zu klären.

Es gibt die Sozial- oder Gesellschaftswissenschaften. Sie beschreiben gesellschaftliche Tatsachen und Vorgänge und versuchen, diese zu beschreiben und zu erklären (sogenannte explikative Wissenschaften).

Unter ihnen gibt es die *Gesellschaftslehren*. Diese wollen nicht nur beschreiben, was ist oder vor sich geht. Sie wollen mehr: lehren, was sein oder nicht sein soll (sogenannte normative Wissenschaften).

In diesem Bereich gibt es auch eine Sozial- oder Gesellschaftslehre der *Kirche*. Sie umfasst nach heutigem Verständnis alle Fragen gesellschaftlichen Zusammenlebens¹.

Gesellschaftspolitik schliesslich ist das Bemühen, die personalen zwischenmenschlichen Beziehungen im Ganzen der Gesellschaft zu ordnen.

Der Ausgangspunkt

Jede Form von Gesellschaft besteht immer nur *aus* Menschen und *in* Menschen, niemals aber neben oder über ihnen. Folgerichtig ist jede Gesellschaft *für* die Menschen, die ihr angehören. Damit stellt sich für jede Gesellschaftslehre die grundlegende Frage, was denn dieser Mensch sei, welches Bild vom Menschen ihre Lehre bestimme.

Die Soziallehre der Kirche distanziert sich sowohl vom individualistischen Menschenbild (ausgeprägt im extremen Kapitalismus) wie vom kollektivistischen (dargestellt im autoritär-totalitären Staat). Sie vertritt ein mittleres, «solidaristisches» Menschenbild. Das will heissen: Der Mensch ist sowohl ein mit Vernunft und Willen begabtes, in sich stehendes Einzelwesen («Person») wie auch ein auf andere Menschen bezogenes. Das Eigensein wie das Auf-andere-Bezogensein sind als gleichwertig und gleichgewichtig anzusehen. Dieses Menschenbild entstammt sowohl der philosophischen wie der theologischen Reflexion. Damit bekommt es den Menschen in seiner Totalität in den Blick, in seiner natürlichen wie gnadenhaften Bestimmtheit. Das macht seine Einmaligkeit aus. Es hat aber auch seine Folgen für Lehre und Praxis.

Der Kern der Lehre

Es geht hier nicht darum, einen «Abriss» der katholischen Soziallehre zu geben. Es seien nur drei allgemein anerkannte Grundsätze genannt, wie sie sich aus dem solidaristischen Menschenbild ergeben.

1. Der Mensch ist Ursprung, Träger und Ziel aller Sozialgebilde und allen sozialen Geschehens².

2. Jedes Glied der Gesellschaft ist für das Wohl des Ganzen mitverantwortlich wie auch umgekehrt das Ganze für das Wohl des einzelnen Verantwortung trägt («Solidaritätsprinzip»).

3. Was der einzelne aus eigener Initiative und Kraft leisten kann, darf die Gesell-

schaft ihm nicht entziehen und an sich reissen. Ebensovienig darf das, was das kleinere soziale Gebilde zu leisten vermag, ihm entzogen und umfassenderen oder übergeordneten Sozialgebilden vorbehalten werden («Subsidiaritätsprinzip»).

Was darüber hinausgeht, lässt sich als ein «Gefüge offener Sätze» bezeichnen³. Das bedeutet einerseits, dass es bei der kirchlichen Soziallehre um ein geordnetes Ganzes geht, dessen einzelne Aussagen sich nicht mit beliebigem Inhalt füllen lassen. Andererseits will diese Formulierung ausdrücken, dass

– die dem Wortlaut eines Dokumentes zugrunde liegenden Voraussetzungen auswechselbar sind. Ändern sich diese, führt auch eine angeführte Norm zu immer wieder anderen Anwendungen;

– die Sätze dieser Lehre den Stand der Erkenntnis nicht abschliessen und quasi «zementieren» wollen. Sie bilden vielmehr die Startbasis für deren Fortschritt. Sie erfordern ein Hinzulernen, bisweilen auch ein Umlernen.

So ist denn gegenüber der Verbindlichkeit dieser Sätze Vorsicht am Platz⁴.

Gesellschaftspolitische Praxis

Unmittelbar in die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche wirkt die Kirche vor allem durch die Laien. Sie haben hier ein ihnen durchaus eigenes Wirkungsfeld; nicht zwar als Glieder der Kirche, aber als Bürger des Staates und entsprechend ihrem Fachwissen. Denn: «Die Laien sind eigentlich, wenn auch nicht ausschliesslich, zuständig für die weltlichen Aufgaben und Tätigkeiten.» Sie dürfen zwar dabei von den Theologen «Licht und geistliche Kraft» erwarten, nicht aber fachmännische Beratung oder Lieferung fertiger Lösungen. Dazu hat das kirchliche Amt keine Sendung. «Vielmehr sollen die Laien selbst im Licht christlicher Weisheit und unter Berücksichtigung des kirchlichen Lehramtes darin ihre eigene Aufgabe wahrnehmen.»⁵ Wo das Amt keine Weisung erteilt, weil es das nicht kann, sollen die Laien auf eigene Verantwortung handeln, aber auch den Mut aufbringen, dazu zu stehen. Im Fall von Meinungsverschiedenheiten sollen sie deshalb auch nicht die Autorität der Kirche in Anspruch nehmen, sondern sich auf die Gründe stützen, die sie für ihre eigene Meinung haben. Diese Leitlinien machen mit jenem Kirchenbild ernst, das in «Lumen Gentium» vom gleichen Konzil entworfen wurde.

Man kann den gesellschaftspolitischen Einsatz der Laien nicht hoch genug veranschlagen. Tragen sie doch auf ihre Weise dazu bei, dass die Menschen unter gesunden gesellschaftlichen Verhältnissen leben

können. Zu den Vorbedingungen eines subjektiven Glaubenskönnens zählt ja auch eine gesunde «Umwelt» im humanen Bereich. Treffend schrieb Karl Rahner zu diesem Tatbestand kürzlich: «Tiefer gesehen ist das rechte Verhältnis zu Gott nicht nur die Voraussetzung, sondern auch die Konsequenz eines echten Verhältnisses des einzelnen zu seinem Nächsten. Die Nächstenliebe ist nicht nur ein partikuläres Gebot, das Gott mit dem Gebot der Gottesliebe verbunden hat. Sondern die Nächstenliebe ist im Grunde genommen die Weise und der ursprüngliche Ort in der Existenz des Menschen, an dem ihm erst aufgeht, wer eigentlich Gott ist und wie er geliebt werden muss.»⁶

Es geht also beim gesellschaftspolitischen Engagement der Laien um mehr als Politik im Sozialbereich. Es geht gleichzeitig um ein *Zeugnis* für die Sache Christi⁷. Mit anderen Worten: Es geht darum, die Soziallehre der Kirche durch Taten als glaubwürdig zu erweisen. Auf diesen Zusammenhang hat auch Synode 72 verwiesen:

«Die Glaubwürdigkeit jeglichen Redens und Tuns der Kirche hängt wesentlich von ihrem sozialen Engagement ab. Hier zeigt es sich, ob sie ihre Sendung lebt und ob sie den Menschen, den sie ansprechen will, ernst nimmt. Dann sind auch die Voraussetzungen für die übrigen Funktionen der Kirche gegeben. Die Verkündigung von der Liebe Gottes zur Welt wird auf taube Ohren stossen, wenn die Glieder der Kirche nicht dauernd wirksame Zeichen der Liebe setzen. Die Liturgie wirkt weltfremd, wenn soziale Bewusstseinsbildung und sozialer Dienst fehlen.»⁸

¹ Vgl. dazu O. v. Nell-Breuning, *Gerechtigkeit und Freiheit – Grundzüge katholischer Soziallehre* (Europa Verlag, Wien 1980); W. Heierle, *Kirchliche Stellungnahmen zu politischen und sozialen Fragen* (Verlag H. Lang, Bern 1975) S. 18. Zur Frage der «Trägerschaft» dieser Lehre vgl. St. Pfürner, W. Heierle, *Einführung in die katholische Soziallehre* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1980) S. 15–28.

² Mater et Magistra, Nr. 219; *Gaudium et Spes*, Nr. 25.

³ Vgl. H. J. Wallraff, *Die katholische Soziallehre – ein Gefüge offener Sätze*, in: *Normen der Gesellschaft* (Hrsg. H. Achinger u.a., Mannheim 1966).

⁴ Vgl. dazu O. v. Nell-Breuning, *Gerechtigkeit und Freiheit – Grundzüge katholischer Soziallehre* (Europa Verlag, Wien 1980) S. 28–30.

⁵ *Gaudium et Spes*, Nr. 43.

⁶ K. Rahner, *Sind wir Apostel oder Revolutionäre?*, in: *Der grosse Entschluss* 6/1980, S. 6.

⁷ Monatsmeinung für Juli 1980: «Dass die Laien ein gültiges Zeugnis für Christus ablegen und die gesellschaftspolitischen Fragen gemäss der Soziallehre der Kirche zu lösen versuchen.»

⁸ Beda Marthy, *Die Synode zum Thema «Soziale Aufgaben der Kirche im Inland»* (Benziger 1976) S. 13.

An uns als Seelsorger ist darum das Wort der Sittener Synode in erster Linie gerichtet: «Die vordringlichste soziale Aufgabe der Kirche besteht darin, jedes ihrer Glieder für soziale Probleme empfänglich zu machen und deren soziales Bewusstsein zu bilden.»⁹ So schliesst sich der Kreis: *Glaubwürdig* wird die Soziallehre der Kirche nur da, wo Theorie und Praxis übereinstimmen.

Markus Kaiser

⁹ AaO., S. 18.

Weltkirche

Liturgische Reformen einer Schwesterkirche (2)

Das überarbeitete alte Hochgebet

Das bisherige «Eucharistiegebet» der Christkatholiken setzte sich zusammen aus der (wechselnden) Präfation («Danksagung» genannt), dem Sanctus, der «Konsekration» (einst auch als «Weihe der Abendmahlsgaben» gekennzeichnet), dem «Gedächtnis und Opfergebet», dem «Gedächtnis der Heiligen», der Fürbitte für die Verstorbenen und die Lebenden und der Schlussdoxologie. Diese (in etwa) nach dem Vorbild des römischen Kanons verfasste deutschsprachige Anaphore sollte gemäss den Absichten der Reformkommission als einziges Hochgebet in Geltung bleiben. Die Frage drehte sich nur um den einen Punkt: In welchem Masse ist der alte Kanon zu verändern? Da bei der Überarbeitung aber nicht alle Wünsche berücksichtigt werden konnten, entschied man sich für ein zweites, neues Eucharistiegebet, das den Einsichten der Liturgiewissenschaft besser entsprechen und der altkatholischen Tradition vermehrt Rechnung tragen würde³⁶.

Jedenfalls lief die Tendenz darauf hinaus, nicht viele Hochgebete zu schaffen, da ja unsere Schwesterkirche die Praxis der täglichen Messe nicht kennt. Die Überarbeitung eines alten Formulars bringt stets zahlreiche Schwierigkeiten mit sich, weshalb es interessant sein dürfte, uns das revidierte Hochgebet I vor Augen zu führen. Eine Gegenüberstellung der beiden Fassungen zeigt den Wandel, den der ursprüngliche Text durchgemacht hat³⁷ (unten S. 464ff.).

Das ziemlich lange Hochgebet – länger als der römische Kanon – erfuhr eine gewisse Straffung und Reinigung von Wendungen, die dem Menschen von heute weniger liegen. Da und dort reicherten die Re-

visoren das stark biblisch (besonders von der Theologie des Hebräerbriefes) geprägte Formular mit bemerkenswerten Einschüben an. So taucht gleich zu Anfang des Postsanctus der Passus auf: «Dessen Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt». Damit stellen sie, altem liturgischem Brauch gemäss, die Rückverbindung her mit dem Sanctus (Voll sind Himmel und Erde deiner Herrlichkeit). Gegen Ende desselben Absatzes kommt zur Erwähnung des Todes Christi auch die Nennung seiner Auferstehung hinzu. Dass im Einsetzungsbericht der Ausdruck «segnen», eine Tautologie zu dank sagen, ausfällt, ist zu begrüssen; weniger versteht man hingegen die Beseitigung der «heiligen und ehrwürdigen Hände», welcher Wendung wir relativ früh in östlichen Anaphoren begegnen. Das Brotwort weitete man aus durch «der für euch hingegen wird»; ebenso kostbar ist der lukanisch inspirierte, eschatologisch bedeutsame Zusatz zum Stiftungsbefehl (bis ich das Mahl mit euch feiern werde im Reiche Gottes; vgl. Lk 22,16.18). Anamnese und Opfergebet erhielten durch die Entfernung einiger biblischer Stelle eine gerafftere Form, ebenso die Gedächtnisse, die infolge der Konzentration auf *einen* Ort – im römischen Kanon verteilen sie sich auf zwei Stellen: vor und nach dem Einsetzungsbericht – immer noch recht mühsam wirken. Das war wohl auch der Grund dafür, dass die Reformkommission die Möglichkeit bot, den ganzen Komplex der Gedächtnisse der Heiligen, der Verstorbenen und der Lebenden aus dem Hochgebet herauszulösen und sie beim Offertorium, vor dem Gabengebet, allerdings in verkürzter Form, zu verrichten³⁸. Diese Praxis kann sich auf eine alte Tradition berufen: die Nennung der Namen derer, die in besonderer Weise an der Eucharistiefeyer beteiligt sind, und zwar nach dem Opfergang vor dem Hochgebet (Diptychengebet)³⁹.

Die getroffene Lösung lässt sich durchaus verstehen angesichts der beträchtlichen Länge des ersten Kanons, der, wie uns verschiedentlich versichert wurde, sich nicht mehr besonderer Beliebtheit erfreut, seitdem ein anderes Formular zur Verfügung steht. Hingewiesen sei noch auf zwei Einschübe gegen Ende der Memento: die Vollendung der Kirche in der Liebe (Anklang an die Didache) und die Bitte für den Bischof (mit dem für den Osten typischen «gedenke»). In der Doxologie schied man das «per quem haec omnia aus», ein Segnungsgebet für Naturalgaben.

Das neue Hochgebet der Altkatholiken

Das zweite, durch die Liturgierevision eingeführte Eucharistiegebet lehnt sich, wie der römischen Kanon II, an das Mo-

dell von Hippolyt (etwa 215) an⁴⁰. Während der römisch-katholische Text (Kanon II) mehr *inhaltlich* der hippolytischen Vorlage verpflichtet ist, fühlten sich die altkatholischen Verfasser stärker an die *Struktur* der allerfrühesten vorhandenen Anaphore gebunden. Das so entstandene Formular steht im Wortlaut unten S. 466f.

Ohne einen eingehenden Kommentar zu machen, wollen wir doch diese oder jene Einzelheit des neuen christkatholischen Hochgebetes herausheben. Wie schon bemerkt, enthält der Text relativ wenige sprachliche Anklänge an das Muster Hippolyts – selbst eine so aussagekräftige Wendung wie die vom Ausbreiten der Arme Jesu, als er am Holz des Kreuzes starb, fällt dahin. Doch richtet sich der Kanon, abgesehen vom Anfang – zu Hippolyts Zeiten bildete das Sanctus noch nicht einen Bestandteil des Hochgebetes –, ganz nach dem Aufbau der altchristlichen Anaphore. Wie diese zeichnet er sich durch grosse Geschlossenheit aus, die einzelnen Elemente sind vorzüglich miteinander verklammert, die Gedächtnisse, die wie in den Anfängen fehlen, unterbrechen also den Fluss der lobpreisenden Danksagung nicht.

Das «vere sanctus» nimmt in doppelter Weise (wahrhaft *heilig*, wahrhaft *gepriesen*) auf das Sanctus Bezug⁴¹. Vor der Sendung des Sohnes wird leider die Erschaffung der Welt durch das Wort (Hippolyt: *per quem omnia fecisti*) übergangen. Der Nachteil des Postsanctus, welches das Erlösungswerk Christi beschreibt, liegt darin, dass es (zuweilen) zu einer Wiederholung von Aussagen der Präfation kom-

³⁶ Nach H. Aldenhoven handelte es sich dabei um eine Auseinandersetzung mit der eigenen, nicht in allem befriedigend artikulierten Tradition.

³⁷ Siehe Sonderdruck: Unsere neuen Eucharistiegebete (Allschwil 1974) 8 S.

³⁸ An der eben genannten Stelle werden die Memento auch bei Gebrauch des Eucharistiegebets II gehalten, das ja keine Gedächtnisse aufweist.

³⁹ Dazu J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia II*, 199 ff. – Die Gedächtnisse sind klar zu unterscheiden von den Fürbitten (*oratio universalis*) am Ende des Wortgottesdienstes, die alle Menschen umfassen. – Taizé operierte die Memento aus dem römischen Kanon heraus, brachte sie (leider) in der «intercession universelle» unter (Eucharistie à Taizé, Anm. 34, S. 53–55).

⁴⁰ Die Anaphore Hippolyts ist zu finden in: A. Hänggi, I. Pahl, *Prex eucharistica. Textus et variis liturgiis antiquioribus selecti* (Freiburg/Schweiz 1968) 80–81.

⁴¹ Der altkatholische Sanctus-Text lautet: «Heilig, heilig, heilig bist du, Herr, Gott Sabaoth. Voll sind Himmel und Erde deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.»

men muss. Das Ende des ersten Abschnittes (bis er kommt in Herrlichkeit) sowie zwei andere Stellen (Schluss des Einsetzungsberichtes: bis ich das Mahl mit euch feiern werde im Reiche Gottes; der eschatologische Ausblick im letzten Satz der Epiklese) geben etwas von der endzeitlichen Tonalität wieder, in der die frühen Christen das Herrenmahl begingen (vgl. Apg 2,46; 1 Kor 16,22: Maranatha).

Der Einsetzungsbericht stimmt wortwörtlich mit demjenigen im ersten altkatholischen Hochgebet überein, wie ja überhaupt zahlreiche Wendungen von dort in das neue Formular eingeflossen sind. In der Anamnese stoßen wir auf das hippolytische «darum... bieten wir dieses Brot und diesen Kelch dir dar» (offerimus tibi panem et calicem); zu Tod und Auferstehung – so Hippolyt – kommt als weiterer Gegenstand des Gedenkens die «Himmelfahrt in Herrlichkeit» hinzu (vgl. Eucharistiegebet I). Auch die Erwähnung der Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, eingebettet in den Oblationsvorgang, erinnert an das altkatholische Formular I bzw. den römischen Kanon I.

Etwelche Verwunderung mag bei einem Römischkatholischen, der die beiden Formulare miteinander vergleicht, die unterschiedliche Stellung der Epiklese hervorrufen⁴². Im ersten Gebet findet sich die Bitte um die Herabkunft des Geistes auf die Gaben *vor* dem Einsetzungsbericht, damit er sie «segne, heilige und weihe» zum Heil der davon Geniessenden, zum Heil, das in der Teilhabe am Leib und Blut Jesu Christi besteht (Wandlungsepiklese). *Nach* dem Einsetzungsbericht, genauerhin nach der Anamnese, tritt die Epiklese hingegen im neuen Eucharistiegebet auf (als Kommunionepiklese), dies in Anlehnung an Hippolyt.

Im Grunde genommen sagen beide Texte dasselbe aus. Wenn man weiss, dass der Osten die Geistanrufung *nach* den Einsetzungsworten ansiedelt, wenn man andererseits bedenkt, dass die Wandlungsepiklese ursprünglich in der römischen Liturgie unbekannt war, bis das Quam oblationem später diesen Sinn bekam, so wird man die «Neuerung» der Christkatholiken nicht überschätzen. Anstatt wie in den drei neuen römischen Hochgebeten die Epiklese auf zwei Stellen (als Wandlungs- und als Kommunionepiklese) zu verteilen, zieht die christkatholische Tradition es vor, sie an *einem* Ort anzusiedeln.

Sieht man überdies den Kanon in seiner

⁴² Literatur zur Epiklese siehe J. Baumgartner, *Locus ubi Spiritus Sanctus floret. Eine Geist-Epiklese im Wortgottesdienst?*, in: *FZPhTh* 23 (1976) 112–145.

Alte Fassung

So blicke denn, o mildester Vater

gnädig herab auf diese Gaben, wie du wohlgefällig herniederschautest auf die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs.

Du hast uns in deiner Barmherzigkeit deinen eingebornen Sohn dahingegeben, damit er als ewiger Hohepriester mit seinem eigenen Blute ein für allemal eingehe in das Heiligtum und uns Erlösung erwerbe für immer. Durch diesen deinen Sohn hast du uns gelehrt, wie wir das Geheimnis seines Todes feiern

und an dem Segen seines Opfers teilnehmen sollen.

Sende uns also, wir bitten dich demütig, deinen Heiligen Geist den Spender alles Lebens und aller Heiligung, und lass diese Gaben der Erde zu himmlischen, verklärten, geistigen Opfergaben geweiht werden, auf dass das Brot, das wir brechen, sei die Gemeinschaft des Leibes des Herrn, und der Kelch, den wir segnen, die Gemeinschaft des Blutes Jesu Christi,

welcher am Vorabend vor seinen Leiden Brot nahm in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, seine Augen gen Himmel erhob zu dir, o Gott, seinem allmächtigen Vater, dir Dank sagte, es segnete +, brach und seinen Jüngern gab, indem er sprach: Nehmet und esset alle davon; denn dieses ist mein Leib.

G. Amen.

In gleicher Weise nahm er nach dem Abendmahl auch den Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, sagte dir abermals Dank, segnete + ihn und gab ihn seinen Jüngern, indem er sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus; denn dieses ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes – Geheimnis des Glaubens –, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. – Tut dies zu meinem Andenken.

G. Amen.

Darum, o Herr, gedenken wir, deine Diener, des heiligen Leidens dieses deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn, wie auch seiner Auferstehung von den Toten und seiner glorreichen Himmelfahrt.

Neue Fassung

Postsanctus

Heiliger Herr, gütiger Vater, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt, blicke gnädig herab auf diese Gaben, wie du wohlgefällig herniederschautest auf die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs.

Du hast uns in deiner Barmherzigkeit deinen eingebornen Sohn dahingegeben, damit er als ewiger Hohepriester mit seinem eigenen Blute ein für allemal eingehe in das Heiligtum und uns Erlösung erwerbe für immer. Durch ihn hast du uns gelehrt, wie wir das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung feiern und an dem Segen seines Opfers teilnehmen sollen.

Epiklese

Sende uns, wir bitten dich, deinen Heiligen Geist, den Spender alles Lebens und aller Heiligung, dass er diese Gaben segne, heilige und weihe,

auf dass das Brot, das wir brechen, sei die Gemeinschaft des Leibes des Herrn, und der Kelch, über dem wir Dank sagen, die Gemeinschaft des Blutes Jesu Christi.

Einsetzungsbericht

Denn am Abend vor seinem Leiden nahm er Brot,

blickte auf zu dir, o Gott, seinem allmächtigen Vater, sagte dir Dank,

brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset alle davon; dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

In gleicher Weise nahm er nach dem Mahle

auch den Kelch,

dankte dir abermals,

gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet und trinket alle daraus; dies ist mein Blut, das Blut des neuen und ewigen Bundes,

das für euch und für alle vergossen wird

zur Vergebung der Sünden.

Tut dies zu meinem Gedächtnis, bis ich das Mahl mit euch feiern werde im Reiche Gottes.

Anamnese und Opfergebet

Darum, o Herr, gedenken wir

des heilbringenden Leidens und Sterbens Jesu Christi, deines Sohnes, wie auch seiner Auferstehung von den Toten und seiner Himmelfahrt in Herrlichkeit.

Siehe an die unendliche Liebe deines Sohnes,
der von seinen himmlischen Höhen
herabstieg zu uns,
der dir gehorsam war bis zum Tode am Kreuz,
und den du, himmlischer Vater,
erhöht hast zu deiner Rechten.
Auf ihn hast du unsere Missetaten gelegt,
und unsere Sünden hast du auf seine Schultern
geladen.

Er hat unsere Schuld getragen
und unsern Schuldbrief am Kreuze zernichtet.
Ihn stellen wir dir dar
als unser reines, heiliges,
unbeflecktes Opfer.
Mitleid hat er gehabt mit unserer Schwach-
heit
und uns in der Anordnung dieser Feier seines
Leibes und Blutes
einen Altar errichtet,
an dem wir Erbarmung finden
und Gnade bei dir erlangen immerdar.
Fürbittend tritt nun der unter uns weilende
und ewig vor deinem Angesicht stehende
Hohepriester
für uns ein,
um uns selig zu machen.
Verleihe also, wir bitten dich demütig,
Herr, himmlischer Vater,
dass wir alle, die wir an diesem Altare
den hochheiligen Leib und das Blut deines
Sohnes empfangen,
mit aller himmlischer Segnung
und Gnade erfüllt werden.

Gedächtnisse

Vereint in Christo Jesu, unserm Heiland und
Mittler,
mit allen, die deiner Erbarmung teilhaftig ge-
worden sind, o Gott,
ehren wir das Andenken Marias,
der heiligen Mutter unseres Erlösers.
der Patriarchen,
der Propheten, der Apostel,
der Evangelisten
und aller Heiligen.

Wir sagen dir Dank, himmlischer Vater,
dass du ihnen die Krone des ewigen Lebens
verliehen hast;
wir bitten dich,
lass unter uns ihr Wort und Beispiel gesegnet
sein
und erhöre ihre Fürbitten
für deine Kirche auf Erden.

Lass dir befohlen sein, o Herr,
alle unsere Brüder und Schwestern,
die uns mit dem Zeichen des Glaubens
vorangegangen sind
und nun ruhen im Schlafe des Friedens.
Achte nicht ihrer Mängel und Schwachheiten,
sondern sieh auf unsern Hohepriester,
unsern Fürsprecher bei dir,
Jesum Christum, den Gerechten.
Um seiner Treue willen
verleihe allen in Christo Entschlafenen
den Ort der Erquickung,
des Lichtes und des Friedens.
Insbesondere bitten wir dich für...
und alle, für welche wir zu beten uns vorge-
nommen haben.
Aber auch uns Sünder,
die wir auf deine Barmherzigkeit hoffen,
lass Anteil haben an dem himmlischen Erbe
mit deinen heiligen Aposteln
und Märtyrern und allen Heiligen.

Siehe an die unendliche Liebe deines Sohnes,
der dir gehorsam war bis zum Tode am Kreuz,
und den du, himmlischer Vater,
erhöht hast zu deiner Rechten.

Ihn stellen wir dir dar
als unser reines, heiliges,
makelloses Opfer.

Fürbittend tritt nun der unter uns weilende
und ewig vor deinem Angesicht stehende
Hohepriester
für uns ein,
um unser Heil zu erwirken.
Verleihe also, wir bitten dich demütig,
Herr, himmlischer Vater,
dass wir alle, die wir an diesem Altare
den Leib und das Blut deines Sohnes empfan-
gen,
mit aller himmlischer Segnung
und Gnade erfüllt werden.

Vereint in Jesus Christus

mit allen, denen deine Erbarmung zuteil ge-
worden ist, o Gott,
ehren wir das Andenken
der heiligen Gottesmutter Maria,

der Propheten und Apostel,
der Märtyrer und Bekenner
und aller deiner Heiligen.
(An Heiligenfesten:

Insbesondere gedenken wir heute...)

Wir bitten dich,
segne unter uns ihr Wort und Beispiel

und erhöre ihre Fürbitten
für deine Kirche auf Erden.

Gedenke, o Gott,
aller unserer Brüder und Schwestern,
die uns vorangegangen sind,
besiegelt mit dem Zeichen des Glaubens.

Rechne ihnen ihre Sünde nicht an,
sondern sieh auf
unsern Fürsprecher bei dir,
Jesum Christum, den Gerechten.
Wie du ihn von den Toten auferweckt hast,
so schenke auch ihnen dein Leben in Fülle.

Insbesondere bitten wir dich für...
und alle, für welche zu beten wir uns vorge-
nommen haben.

Aber auch uns Sünder,
die wir auf deine Barmherzigkeit hoffen,
lass Anteil haben an dem himmlischen Erbe
mit allen deinen Heiligen.

Gesamtheit als konsekratorisches Gesche-
hen an, in dem es zwei herausragende Mo-
mente (Einsetzungsbericht und Geistanru-
fung) gibt, dann verliert die Kontroverse
um die Epiklese einiges von ihrer
Schärfe⁴³. Zusammenfassend dürfen wir
sagen, dass die beiden altkatholischen For-
mulare, in der westlichen Überlieferung
verwurzelt, alle wesentlichen Elemente des
eucharistischen Hochgebetes enthalten und
ein wertvolles Gut im Gebetsschatz der Kir-
chen darstellen.

Gesunde Überlieferung und berechtigter Fortschritt

Alle besonnenen Förderer der gottes-
dienstlichen Erneuerung vertraten von je-
her die Meinung, dass die Umgestaltung ei-
ner Liturgie nie eine Revolution sein kann.
Eine Reform hat, soll sie vom Volk rezi-
piert werden, die Struktur und den Sinn der
vorgegebenen Riten und Texte zu erfassen
und diese behutsam in Richtung auf die pa-
storale Bedürfnisse eines lebendigen Got-
tesdienstes weiterzuentwickeln. Das Prin-
zip: gesunde Überlieferung (*sana traditio*)
– berechtigter Fortschritt (*legitima progres-
sio*), wurde durch die Liturgiekonstitution
des Zweiten Vatikanischen Konzils (Art.
26) bestätigt, wobei das Konzil eigens dar-
auf hinweist, es sei Sorge zu tragen, «dass
die neuen Formen aus den schon bestehen-
den gewissermassen organisch herauswach-
sen».

Wer die bisherigen Ergebnisse der alt-
katholischen Liturgiereform *sine ira et stu-
dio* prüft, muss zugeben, dass die dafür Ver-
antwortlichen den eben genannten Grund-
satz gewissenhaft anzuwenden suchten.
Einerseits wagen sie Lösungen, die zuwei-
len den römischen Reformwillen überstei-
gen, andererseits aber bekunden sie eine er-
staunliche Treue ihrer eigenen Tradition
gegenüber. Die Änderungen bewegen sich
in einem gemässigten Rahmen. Die Spra-
che klingt im Vergleich zu den katholischen
Texten gehobener; nicht selten stösst man
auf etwas altertümliche Wendungen, was
von daher rührt, dass es dem Empfinden
des Kirchenvolkes Rechnung zu tragen
galt, das seit Bestehen der altkatholischen
Gemeinschaft die deutsche Kultsprache
pflegt.

Das erklärt auch die Tatsache, die auf
den ersten Blick irritieren könnte: Selbst
Gebete, die uns (vom Lateinischen her) ge-
meinsam sind, weisen eine unterschiedliche
Sprachgestalt auf. Besonders sticht dies bei

⁴³ Vgl. H. Aldenhoven, Darbringung und
Epiklese im Eucharistiegebet. Eine Studie über
die Struktur des Eucharistiegebetes in den altka-
tholischen Liturgien im Lichte der Liturgiege-
schichte, in: IKZ 61 (1971) 79–117; 150–189; 62
(1972) 29–73.

jenen Formularen in die Augen, die eine ökumenische Neuübersetzung erfahren haben. Da wäre einmal das Grosse Glaubensbekenntnis anzuführen, die einzige Credoformel in der altkatholischen Messliturgie. Nachdem Bischof Urs Küry (1901–1976) sich seinerzeit für die Übernahme der ökumenischen Fassung ausgesprochen hatte, sah er sich infolge des Widerstandes der Synode veranlasst, sein Begehren zurückzuziehen. Die Kommission zur Revision der liturgischen Bücher, überzeugt von der Qualität der eigenen Übertragung, argumentiert des weiteren, in ihren gottesdienstlichen Versammlungen werde das Nicænum regelmässig gebetet, während die anderen christlichen Gemeinschaften es nur mehr selten verwendeten, so dass sie eigentlich die Leidtragenden wären, falls sie die unbefriedigende gemeinsame Fassung eingeführt hätten⁴⁴.

Das neuübersetzte Apostolicum hingegen fand die Genehmigung der christkatholischen Synode (1971), weil ihr hier die Gründe für die Übernahme einleuchtend schienen. Bezüglich der anderen liturgischen Texte (Gloria, Sanctus, Agnus Dei, Gloria Patri) zeigte sich schon Bischof Küry skeptisch, so dass die Synode, die den Wert einer Einheitsübersetzung anzweifelte, das gemeinsame Ordinarium ablehnte.

In diesem Zusammenhang drängt sich natürlich die Frage nach dem ökumenischen Charakter der altkatholischen Liturgiereform auf. Muss man ihr den Vorwurf unökumenischer Ausrichtung machen? Das ist keineswegs der Fall – schon allein deswegen nicht, weil die Bearbeiter sich gründlich mit den neuen katholischen Büchern befasst haben⁴⁵. Diesen verdanken sie – so erklärten sie wiederholt – viele Anregungen; beim Studium der römischen Vorlagen und im Hinhorchen auf die Reaktionen in unseren Reihen wurden sie sich

⁴⁴ Das ökumenische Grosse Glaubensbekenntnis kranke an folgenden Übeln: Sachlich und sprachlich sei die Fassung an einzelnen Stellen unglücklich (z. B. Gottes eingeborener Sohn); sie löse die Aussagen des Credo in Einzelsätze auf; sie gehe nicht vom Urtext aus. – Eine ideale gemeinsame Übersetzung wird es wohl nie geben – deshalb hat jede Seite ihre Konzessionen zu machen, um der Einheit willen.

⁴⁵ Die Hinneigung der Altkatholiken zu den Orthodoxen ist bekannt, deshalb macht sich auch das Bemühen bemerkbar, sich von deren Liturgie inspirieren zu lassen. Vgl. Küry aaO. 71 f.

⁴⁶ Christkatholisches Kirchenblatt 101 (1978) Nr. 9, 6. Mai 1978, 110: Vom Zweiten Vatikanischen Konzil «gingen einerseits starke und befruchtende Impulse aus, andererseits setzte schlagartig eine richtige Flut von Neuschöpfungen ein, so dass man einer gewissen Zeit bedurfte, um die Spreu vom Weizen scheiden zu können».

Leite die Bekenner deines Namens zur rechten Erkenntnis deiner Herrlichkeit, die uns entgegenstrahlt vom Angesichte Christi, deines Sohnes. Heilige uns in der Wahrheit, wie er sich geheiligt hat für uns. Und wie dein Sohn eines ist mit dir, so lass uns eins werden in ihm, damit wir alle gelangen zu der seligen Wohnung, die er uns bereitet hat. Erhalte, läutere, befestige deine heilige katholische Kirche; lenke unsere Tage in deinem Frieden;

gedenke insbesondere

deiner Diener und Dienerinnen . . . und aller, welche sich unserem Gebete empfohlen haben.

Wir bitten dich darum durch Christum, unsern Herrn, durch welcher du, ewiger Vater, stets alle diese Güter schaffest, heiligst, belebest, segnest und uns mitteilest. Durch ihn + und mit ihm + und in ihm + sei dir, Gott, allmächtiger Vater, in Einigkeit des Heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. G. Amen.

Wahrhaft heilig, wahrhaft gepriesen ist dein Sohn Jesus Christus, unser Herr und Heiland, den du, ewiger Vater, gesandt hast, dass er deine Herrlichkeit und Liebe offenbare und die Welt errette durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz.

Ihn hast du für uns dahingegeben, damit er durch sein Opfer ein für allemal die Macht der Sünde und des Todes breche und der ganzen Schöpfung neues Leben schenke. Durch ihn hast du uns aufgetragen, in diesem Mahle das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung zu feiern, bis er kommt in Herrlichkeit.

Einsetzungsworte

Denn am Abend vor seinem Leiden nahm er Bröt, blickte auf zu dir, o Gott, seinem allmächtigen Vater, sagte dir Dank, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset alle davon; dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

In gleicher Weise nahm er nach dem Mahle auch den Kelch, dankte dir abermals,

Leite die Bekenner deines Namens zur rechten Erkenntnis deiner Herrlichkeit, die uns entgegenstrahlt vom Angesichte Christi, deines Sohnes. Heilige uns in der Wahrheit, wie er sich geheiligt hat für uns. Und wie dein Sohn eines ist mit dir, so lass uns eins werden in ihm.

Erhalte, läutere und belebe deine heilige katholische Kirche; vollende sie in der Liebe und stärke sie zum Dienst an deiner Welt. Gedenke unseres Bischofs . . . , aller unserer Priester (und Diakone), deiner Diener und Dienerinnen . . . und aller, die sich unserem Gebete empfohlen haben.

Doxologie

Wir bitten dich darum durch Christum, unsern Herrn.

Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit mit dem Heiligen Geiste alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. G. Amen.

Das neue Hochgebet

Postsanctus

gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet und trinket alle daraus; dies ist mein Blut, das Blut des ewigen und neuen Bundes, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis, bis ich das Mahl mit euch feiern werde im Reiche Gottes.

Anamnese/Opfergebet

Darum also, Herr, bieten wir dieses Brot und diesen Kelch dir dar, eingedenk des heilbringenden Leidens deines Sohnes, wie auch seiner Auferstehung von den Toten und seiner Himmelfahrt in Herrlichkeit. Mit seinem Opfer treten wir vor dich und bitten: Schau gnädig herab auf diese Gaben, wie du wohlgefällig herniederblicktest auf die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs.

Epiklese

Sende deinen Heiligen Geist, den Spender allen Lebens und aller Heiligung, dass er diese Gaben segne, heilige und weihe, auf dass das Brot, das wir brechen, sei die Gemeinschaft des Leibes des Herrn, und der Kelch, über dem wir Dank sagen, die Gemeinschaft des Blutes Jesu Christi. Erfülle uns alle, die wir von diesem Altare

den Leib und das Blut deines Sohnes empfangen,
mit der Gnade des Heiligen Geistes.
Lass uns eins werden als Glieder deines Volkes
in der Gemeinschaft mit den Heiligen
und Anteil erlangen am Leben deines kommenden Reiches.

Doxologie

Gewähre uns dies,
barmherziger, gütiger Gott,

gewisser Schwächen unserer Reformarbeit bewusst⁴⁶. Dass sie nicht denselben Fehlern zum Opfer fallen wollten, kann man ihnen nicht verargen... Wenn sie andere Pfade als wir Römer beschritten, dann geschah dies aus pastoralen Motiven oder aus Rücksicht auf ihre eigene Überlieferung.

Gewiss empfindet man das Bemühen um grössere Einheit in liturgischen Dingen als ein wohltuendes, konkretes Zeichen des Aufeinanderzugehens. Andererseits sollten wir uns an der legitimen Vielfalt gerade auch im kultischen Bereich freuen, sie anerkennen und hochschätzen; das vermag zu unserer Auferbauung beizutragen⁴⁷. Wie bei uns Katholiken von seiten gewisser Kreise der Tadel des «Protestantisierens» laut wurde, so wäre es möglich, dass einzelne Glieder unserer Schwesterkirche ihre Liturgiereformer des «Katholisierens» bezichtigen könnten⁴⁸. Diese psychologischen Momente, die letztlich der Sorge um die eigene Identität entspringen, dürfen wir nicht ausser acht lassen.

In der altkatholischen Liturgie hat sich die Gemeinde schon immer aktiv am gottesdienstlichen Geschehen beteiligt. In der revidierten Form verstärkt sich diese Tendenz, und, was besonders beeindruckt, die Versammlung singt sozusagen alle Antworten und Akklamationen. Auch der Gesang des Priesters kommt zu seinem vollen Recht. Etwas wenig Gesten sind im neuen Messbuch vorgesehen, aber es besteht diesbezüglich wohl eine ungeschriebene Tradition. Was die Monitionen (Hinweise) betrifft, die der Vorsteher in der nachvatikanischen römischen Liturgie frei formulieren kann, schweigt sich das christkatholische Messbuch aus. Sind sie nicht vorgesehen, um die Gemeinden vor dem Redeüberschwang gewisser Zelebranten zu schützen? Die stillen Begleitgebete des Vorstehers blieben im Offertoriumsteil (und fakultativ vor dem Kommunionempfang) erhalten – warum eigentlich? Die Kanonstille, die teilweise auch geübt wurde, ist durch die revidierte Ordnung aufgehoben. Nicht ganz zu begreifen ist die Reduzierung der Hochgebetsakklamationen auf ein Minimum (Sanctus und Schluss-Amen). Die

auf dass wir dich loben und preisen,
durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn:
Durch ihn und mit ihm und in ihm
ist dir, Gott, allmächtiger Vater,
in der Einheit mit dem Heiligen Geiste
alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.
G. Amen.

beiden früheren Amen nach dem Brot- und dem Kelchwort, jetzt ausgeschieden, waren kein Unterbruch, sondern eine Bekräftigung des Tuns des Priesters, wie das ja auf alle Volksakklamationen im Kanon zutrifft⁴⁹.

Die altkatholische Liturgiereform, bisher auf den deutschsprachigen Teil der Schweiz beschränkt, befindet sich vorläufig noch in einem Experimentierstadium, doch lassen die Reaktionen an der Basis darauf schliessen, dass sie beim Volk gut «ankommt». In einer späteren Phase soll auch die welsche Schweiz in das Reformwerk einbezogen werden. Es gebührt sich, den Bearbeitern der neuen Liturgie, vor allem Pfarrer R. Lauber, Trimbach, Präsident der Revisionskommission, und vor allem Prof. Dr. H. Aldenhoven von der Christkatholischen Theologischen Fakultät in Bern, für die bisher erbrachten Leistungen aufrichtig zu danken. Niemand wird einer kleinen Gemeinschaft, die so viel Mühe und Anstrengung zur Verlebendigung ihres Gottesdienstes in Kauf nimmt, die Anerkennung versagen wollen.

Jakob Baumgartner

⁴⁷ Unitatis reintegratio, Art. 4.

⁴⁸ Vgl. P. Amiet, Zur ökumenischen Situation heute, in: Jahrbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz 1978, 22–23.

⁴⁹ So argumentiert R. Lauber, Unsere neuen Eucharistiegebete (Anm. 37) I. – Vgl. J. Gelineau, Les interventions de l'assemblée dans le canon de la messe, in: LMD Nr. 87 (1966) 141–149.

such, weil niemand aus dem Kreis des veranstaltenden Diözesanvorstandes Erfahrungen bezüglich solcher Grossveranstaltungen hatte und sich keiner über die Vitalität des Diözesanverbands ein Bild machen konnte. Die Veranstaltung wurde aber zu einem denkwürdigen Ereignis. Darum dieser Rechenschaftsbericht.

Die Idee

Als der Präsident des Diözesanverbands, Pfarrer Hans Schwegler, Glattbrugg, die Idee aufbrachte, ein Biblisches Treffen zu veranstalten, stach ihn wohl die Tatsache, dass der Diözesanverband Chur des SKB bisher eine recht formelle Existenz führte. Die Mitglieder dieses Verbands hatten noch nie die Gelegenheit gehabt, sich zu treffen und miteinander etwas zu erleben. Die Veranstaltung sollte Menschen aus dieser weitverzweigten Diözese zusammenführen. Die Idee fand im Vorstand Gefallen und präziserte sich:

– Es sollten möglichst Leute verschiedenen Alters und Standes am Treffen teilnehmen.

– Menschen müssten durch dieses Treffen die Erfahrung machen, dass heute eine Erneuerung des persönlichen und kirchlichen Lebens durch den Umgang mit biblischen Texten geschehen kann – besonders wenn man in Gruppen daran arbeitet.

– Man sollte erfahren können, dass lebenswichtige Fragen unserer Zeit durch die Auseinandersetzung mit biblischen Texten Klärung finden.

– Es sollte ein Ereignis werden, das positiv in die Gemeinden der Diözese hineinwirkt, dadurch, dass dort Bibelarbeit aufgenommen wird und vielleicht sogar Gruppen entstehen, die an biblischen Texten arbeiten.

Aus solchen Überlegungen entwickelte der Vorstand ein Thema und ein Programm für das Treffen.

Thema und Programm

Thematisch wollten wir nicht bei biblischen Texten oder theologischen Problemen ansetzen, sondern bei grossen Fragen, die denkende Christen heute nicht in Ruhe lassen, wenn sie ihre Lebens- und Welterfahrung in ihren Glauben miteinzubeziehen versuchen. Dabei liessen wir uns von der Beobachtung leiten, dass die Lebens- und Welterfahrung der Menschen in den biblischen Texten häufig viel deutlicher zur Sprache kommt als in der christlichen Predigt- und Erbauungsliteratur. Machen in diesen Zusammenhängen die biblischen Texte nicht oft Mut, darauf zu vertrauen, dass nicht alles so bleiben muss, wie es jetzt ist, sondern Erneuerung und Befreiung geschehen kann, weil Gott sie will? Ange-

Berichte

«Und Er macht das Antlitz der Erde neu»

Am 14./15. Juni führte der Diözesanverband Chur des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) erstmalig in seiner Geschichte ein Biblisches Treffen für seine Mitglieder und andere biblisch Interessierte durch. Es war ein gewagter Ver-

sichts mancher Fragen, die uns ratlos und mutlos machen, wählten wir deshalb zum Motto des Treffens den Satz aus Psalm 104: «Und Er macht das Antlitz der Erde neu.» Als aktuelle Problemkreise, die uns zu schaffen machen, hielten wir fest:

- Überforderung – Ohnmacht – Resignation,
- Unser Verhältnis zur Schöpfung,
- Soziale Gerechtigkeit,
- Kirche.

Das *Programm* sollte Raum schaffen für die Idee, die wir durch dieses Treffen zu verwirklichen suchten. Deshalb beschlossen wir, am Samstagnachmittag einen Gang durch Einsiedeln zu machen, wo an vier verschiedenen Besinnungshalten je einer der vier grossen Themenbereiche angesprochen würde. Vorgängig sollten lokale Gruppen entstehen, die bereit wären, den einen oder anderen Themenbereich biblisch zu bearbeiten und allenfalls den Teilnehmern des Treffens etwas von ihren Erkenntnissen auf anregende Weise mitzuteilen. Dadurch sollte allen die Weite des Themas, aber auch die Freiheit und Lebendigkeit der Bibelarbeit in Gruppen bewusst werden sowie ein vielseitiger Kontakt unter den Teilnehmern in Gang kommen.

Für den Sonntag sahen wir vor, das Viele zu bündeln. Ein einziger Text, den noch keine lokale Gruppe bearbeitet hatte, sollte von allen in neuen, regional gemischten Gruppen studiert werden und diese Arbeit in die gemeinsame Eucharistiefeier einmünden. Dieser Text sollte als zentrale Gestalt Jesus Christus haben, und zwar in seinem welthaften Bezug. Deshalb wählten wir Jesu Auftritt in Nazaret nach Lk 4,16–30. Wir hofften, dass das gemeinsame Tun und Erleben und die Beiträge der verschiedenen Gruppen, die in den Gottesdienst integriert würden, die Eucharistiefeier zum Höhepunkt des Treffens machen würden.

Die Vorbereitung des Treffens

Wir hatten uns mit dem Programm eine recht anspruchsvolle Aufgabe gestellt. Besonders viel Arbeit erforderte die Ausarbeitung von Unterlagen für Bibelarbeit zu den genannten vier Problemkreisen. Eine Vierergruppe des Vorstands übernahm es, zu jedem Problemkreis einen didaktisch und materialmässig aufbereiteten Vorschlag für mindestens vier Gruppenzusammenkünfte zu erstellen.

Dann mussten die Mitglieder des Diözesanverbandes auf das ungewohnte Unternehmen aufmerksam gemacht und zur Bildung von Vorbereitungsgruppen animiert werden. Die Benennung von regionalen Kontaktpersonen sollte Beratungsmöglichkeiten für lokale Gruppen schaffen.

Schliesslich mussten wir in Erfahrung bringen, welche Vorbereitungsgruppen bereit wären, auf dem Gang durch Einsiedeln einen Beitrag einzubringen und ob denn auch die vier Themenbereiche abgedeckt seien. Zuletzt galt es, dreizehn Gruppenleiter für die Bibelarbeit am Sonntagmorgen zu finden und auf ihre Aufgabe vorzubereiten.

Durchführung des Treffens

Nach allem, was wir bei der Auswertung des Treffens zu hören bekamen, ist die Veranstaltung erstaunlich gut gelungen. Sie wurde zu einem Ereignis, das unsere Erwartungen übertroffen hat und stärker und bewegender war, als wir es uns ausgedacht hatten. Man darf aber auch sagen, dass sich das Programm als realisierbar erwiesen und voll bewährt hat.

Sicher haben dazu auch manche Umstände beigetragen. Einmal das schöne Wetter, dann die Tatsache, dass 150 Personen daran teilnahmen, und die erstaunliche Bandbreite des Teilnehmerkreises. Es gab Leute aus allen Altersschichten – von Schülern bis zu Senioren –, wobei vor allem die mittleren Jahrgänge gut vertreten waren. Ehepaare, ganze Familien und Alleinstehende waren gekommen, Menschen aus verschiedenen Berufen. Recht viele Ordensfrauen machten mit und auch einige Priester. Es gab keinen Kanton der Diözese, der nicht vertreten gewesen wäre.

Überlegungen im Rückblick

Das Biblische Treffen war für Organisatoren wie Teilnehmer ein einzigartiges Erlebnis. Viele bekannten, hier wie selten zuvor etwas vom Geist Gottes erfahren zu haben, gerade im Gottesdienst. Wir glauben, dass dies ein Geschenk ist, für das wir alle nur danken können. Dass dies aufgrund der Beschäftigung mit biblischen Texten innerhalb einer Gruppe von Menschen geschah, die aus dieser im allgemeinen als heterogen erlebten Diözese zusammengekommen waren, dürfte für die diözesanen Gremien nicht ganz bedeutungslos sein.

Erstaunlich war für alle, wie lebendig, kommunikativ und kreativ die vielen Menschen an diesem Wochenende wurden. Es kam zu Begegnungen und Gesprächen, Menschen bekamen ein Gesicht, brachten etwas ein von ihren Erfahrungen und Gaben und gestalteten zusammen einen Gottesdienst, an dem jeder aktiv mitgestaltend beteiligt war, ohne dass das Ganze litt. Hans Schwegler hatte das Treffen mit dem Satz von M. Buber eröffnet: «Entmenget die Menge!». Dies war in unerwarteter Masse geschehen, und vielleicht machten viele gerade darin die Erfahrung des Geistes.

Wir sind uns bewusst, dass die Problemkreise, die am Samstag angesprochen wurden, für die Teilnehmer nicht genügend weit vorangetrieben und geklärt werden konnten. Die Vorbereitungsgruppen, die sich anhand der Unterlagen mit den Themen befasst hatten, kamen da bestimmt weiter. Diese Arbeit kann natürlich noch nachgeholt werden.

Wieweit das Ereignis über die persönliche Betroffenheit und Ermutigung hinauswirkt, ist noch unklar. Werden Teilnehmer den Mut und die Kraft haben, zu Hause Bibelarbeit in Gruppen anzuregen und in die Wege zu leiten? Werden sie nach Möglichkeiten suchen, die angesprochenen Probleme aufzugreifen? Und werden sie darin von ihren Seelsorgern unterstützt? Dass mit der Bibel in Gemeinden und Gruppen weitergearbeitet wird, ist uns ein Anliegen, das wir mit möglichst vielen Christen teilen möchten.

Zweifellos war diese Veranstaltung für den Diözesanvorstand Chur des SKB eine ungewöhnliche Aufgabe und Herausforderung. Es brauchte den Einsatz von vielen, Zeit- und Arbeitsaufwand durfte man nicht scheuen. Ohne die gute Zusammenarbeit unter den Mitgliedern dieses Gremiums, das aus Priestern und Laien besteht, wäre dieses Treffen nicht zustande gekommen. Wenn dies aber geschehen ist, haben dann nicht auch wir erfahren, dass Er doch irgendwo «das Antlitz dieser Erde neu macht»? Anton Steiner

Hinweise

Christophorus-Opfer

Das Christophorus-Opfer zugunsten der Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion (MIVA) ist dieses Jahr auf den 27. Juli angesetzt, wobei verschiedene Pfarreien, Klöster und Institute einen ihren Gegebenheiten besser entsprechenden Termin vorziehen. Im letzten Jahr trugen 619 Pfarreien und Institute der deutschen und rätoromanischen Schweiz – 13% mehr als im Vorjahr – insgesamt Fr. 327'308.45 zusammen, was eine Steigerung von 26,5% gegenüber dem Vorjahr ausmacht. Die MIVA hat ihre Freude und ihren Dank für diese verstärkte Unterstützung verschiedentlich zum Ausdruck gebracht. Angesichts der langen Warteliste dringender Bittgesuche hofft sie zuversichtlich, dass auch dem diesjährigen Christophorus-Opfer ein grosser Erfolg beschieden sein wird; und Abt Henri Salina, der Verantwortliche für den Arbeitsbereich «Mission, Dritte Welt» in der Schweizer

Bischofskonferenz, erklärt: «Zwar ist die MIVA nur eines der kleinen Hilfswerke in unserem Lande. Ohne grosses Aufsehen zu erregen, wird dort unermüdlich gearbeitet, damit die Spenden der Wohltäter aus der ganzen Schweiz in wirksamer Weise zum Wohle gezielter Basis-Projekte in Asien, Afrika und Südamerika eingesetzt werden können. Aber – und das darf ich Ihnen sowohl persönlich als auch im Namen der Schweizerischen Bischofskonferenz sagen – die Aufgabe der MIVA hat im Laufe der letzten Jahre noch stark an Aktualität zugenommen. Wenn sich Priester, Ordensleute und Laienhelfer in den bedürftigsten Regionen unserer Erde in wirksamer Weise jener gesamt menschlichen Förderung unserer Schwestern und Brüder annehmen wollen, wie dies der Frohen Botschaft entspricht, müssen sie trotz Personalknappheit, trotz riesiger Arbeitsgebiete und trotz harter klimatischer Verhältnisse immense Aufgaben bewältigen. Damit dies überhaupt möglich sein wird – ohne Überstrapazierung ihrer physischen Kräfte – steht ihnen die MIVA bei der Beschaffung angepasster Verkehrsmittel bei. Die MIVA möchte als kleines Hilfswerk auch weiterhin Grosses leisten. Deshalb empfehle ich das Christophorus-Opfer 1980 Ihrem besonderen Wohlwollen und danke Ihnen für Ihren Einsatz.»

Das MIVA-Sekretariat (Konstanzerstrasse 60, Postfach 2933, 9500 Wil, Telefon 073 - 22 48 66, Postcheckkonto 60-3846) ist zu weiteren Auskünften gerne bereit.

Rolf Weibel

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Für die Kantonsschule *Wettingen* (AG) wird ein hauptamtlicher Religionslehrer gesucht (siehe auch Inserat). Interessenten melden sich bis zum 7. August 1980 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Ernennung

Aleksander Gruzewski, bisher Kaplan in Göschenalp (UR), wurde am 11. Juli

1980 zum Kaplan von Kleinteil (OW), gehörend zur Pfarrei Giswil, ernannt.

Ausschreibung

Infolge Wahl des bisherigen Inhabers der Pfarrstelle Seuzach (ZH) zum Pfarrer von Tuggen (SZ) wird die Pfarrei *Seuzach* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bitte bis zum 14. August 1980 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Neuer Schematismus des Bistums Chur erschienen

Die Bischöfliche Kanzlei teilt mit, dass der neue Schematismus des Bistums Chur erschienen ist. Das über 300 Seiten umfassende Werk besteht zur Hauptsache aus dem Personal- und Pfarreischematismus; es ist nach einigen wesentlichen Sachgebieten geordnet und enthält ein reichhaltiges Informations- und Dokumentationsmaterial zu den einzelnen Unterabteilungen. Der Schematismus wird allen Pfarrämtern und selbständigen Seelsorgestellen für die Amtsbibliothek bzw. für das Amtsassistentenmaterial zugestellt. Weitere Bestellungen richte man an die Bischöfliche Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur. Der Preis pro Exemplar beträgt Fr. 30.- + Verpackungs- und Versandkosten.

Bistum Sitten

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, hat folgende Ernennungen vorgenommen:

Vikar *Joseph Pitteloud* wird Auxiliarius der Pfarrei Nendaz.

Vikar *Bernard Metry*, Vikar an der Kathedrale in Sitten, wird Vikar in Monthey.

Pater *Hervé Mas*, Missionar des hl. Franz von Sales, wird provisorisch zum Vikar an der Kathedrale in Sitten ernannt.

Vikar *Jean-Pierre Lugon*, Vikar in Monthey, wird Pfarrer von Troistorrens.

Kaplan *Michel Borgeat* in Le Châble wird Präsident der Liturgischen Kommission für den französischsprachigen Teil des Bistums und Mitglied der Liturgischen Kommission der Westschweiz.

Die Priester *Stefan Boven* und *Christian Wyler*, Oratorianer des hl. Philipp Neri, übernehmen die Seelsorge am Studentenheim im «Foyer des Creusets» in Sitten.

In der Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie gewohnt dreimal als Doppelnummer, und zwar am 17. Juli (Nr. 29/30), 31. Juli (Nr. 31/32) und 14. August (Nr. 33/34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 24. Juli, 7. August und 21. August.

Die vorzüglich erhaltene und restaurierte Kapelle St. Niklaus in Degenau bei Bischofszell, wohl als Wegheiligtum nahe einer Furt über die Sitter entstanden, ist das Musterbeispiel einer Kleinkirche des 12. Jahrhunderts im deutschschweizerischen Bereich und vor allem wegen den Wandmalereien aus der Bauzeit bekannt.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Jakob Baumgartner, Professor, Chemin de l'Abbé Freeley 18, 1700 Freiburg

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Kurt Koch, dipl. theol., Assistent, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern

P. Anton Steiner OP, Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

P. Stefan Zurbriggen OSB, Kloster, 7180 Disentis

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7-9

Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern

Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19,

7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7-9

Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern

Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 16201

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 57.—; Deutschland,

Italien, Österreich: Fr. 68.—; übrige Länder:

Fr. 68.— plus zusätzliche Versandgebühren.

Einzelnummer Fr. 1.60 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Verstorbene

Hermann Zurbriggen, alt Pfarrer, Visp

Am 7. Juni starb im Spital in Visp nach langem Leiden alt Pfarrer Hermann Zurbriggen. In ihm ist ein tieffrommer, eifriger Priester von uns geschieden. Er war ausgestattet mit reichen Geistesgaben, die er in seinem Priesterleben zur Förderung und Mehrung des Gotteslobes wie zum Heil der ihm Anvertrauten in vorbildlicher Weise gebrauchte.

Der Verstorbene, geboren 1904, stammte aus einer priesterfreundlichen, frommen Familie, die dem Herrn drei Söhne als Priester schenkte. Der ältere Bruder Josef, geboren 1900, war langjähriger Pfarrer in Täsch. Als Entwerfer und Bauherr baute dieser die schmucke schöne Kirche von Täsch. Er wirkte bis ins hohe Alter in dieser Pfarrei und starb 1972. Der jüngere Bruder Heinrich, geboren 1906, wurde ebenfalls Priester. In dessen Wirksamkeit fiel der Kirchenbau von Töbel, wo er 22 Jahre lang als eifriger Pfarrer wirkte. Gestorben ist dieser 1970 als Pfarrer von Herbriggen.

Am 1. Juli 1931 konnte Hermann Zurbriggen sein Primizamt in der Heimatgemeinde Saas-Grund feiern. Als ersten Posten erhielt er die Pfarrei Emd. 11 Jahre wirkte er in dieser Pfarrei. Dann wies ihm der Bischof die Pfarrei Bürchen zu. Hier wirkte er 27 Jahre lang. Auch er war Bauherr einer neuen Kirche. Für diese Kir-

che entwarf ihm Architekt Casetti von Naters nach seinem eigenen Wunsch einen Kirchenbau im Sexagon. Es wurde ein so herrliches Gotteshaus gebaut, dass man sich kaum ein Schöneres wünschen konnte. Diese prächtige Kirche erntet allgemein Bewunderung. Und als Erbauer verstand unsere Kilchherr die Bausumme mit sehr originellen Hilfegesuchen zusammenzubringen, so dass die arme Bergbevölkerung der Pfarrei Bürchen verhältnismässig wenig belastet wurde.

Aber nicht der Bau dieser schönen neuen Kirche war dem Verstorbenen das Wichtigste, sondern vielmehr die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen. Auch hier erwies sich wiederum vorzüglich seine Originalität, die es verstand, immer wieder zu begeistern, auch als das Neue in der Kirche nach dem Konzil fällig war. Es war ihm erstes Anliegen, die kirchlichen Vorschriften dem Volke zum Lob und zur Ehre Gottes nahe zu bringen. Mit seinem Beispiel ging er voran und feuerte die ihm Anvertrauten an, diesem Beispiel zu folgen.

Als er nach 27jähriger Tätigkeit auf dringenden Befehl des Arztes die Pfarrseelsorge in Bürchen aufgeben musste, da war dies ein schwerer Schlag für ihn und die Pfarrgemeinde. Beiden fiel die Scheidung ausserordentlich schwer.

Nach kurzer Erholung übernahm er auf Wunsch des Bischofs den sehr leichten Posten der Pfarrei Niederwald in Goms. 1975 musste er sich krankheitshalber definitiv von der Pfarrseelsorge zurückziehen. Er ging als Resignat nach Visp.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass er in den ersten Priesterjahren zum Feldprediger ernannt wurde. Er war auch Patriot im wahrsten Sinne des Wortes. Durch sein mächtiges Wort begei-

sterte er die Wehrmänner zur Liebe zur Heimat und für die patriotischen Ziele. Aber auch hier war er in erster Linie Seelsorger.

In Pfarrer Hermann Zurbriggen ist ein gottbegnadeter tieffrommer Priester in die Ewigkeit heimgegangen, wo Christus, der ewige Hohepriester, für den er seine Kräfte verbraucht hatte, der ewige Lohn ist. Gott schenke seiner Kirche viele vorbildliche, eifrige Priester.

Stefan Zurbriggen

Neue Bücher

Die heilige Elisabeth

Die heilige Elisabeth. Das Leben der Landgräfin von Thüringen. Text Rüdiger Müller, Bildhermuth Nils Loose, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1979, 32 Seiten, davon 12 ganzseitige Bilder.

Ein gelungenen Versuch, auf engstem Raum ein unverfälscht originales Leben zu zeichnen. Auch der Weg zur Heiligkeit dieser Frau folgt nicht einem vorgegebenen Schema, sondern betont die Eigenwilligkeit ihres Weges. Trotzdem sind die wichtigsten biografischen Daten enthalten, und auch die damalige gesellschaftliche Umwelt ist als Hintergrund geschickt eingefangen. Die 12 ganzseitigen Bilder aus dem Lübecker Elisabethzyklus folgen in der Auswahl dem Text. Sie können auch als Farbdias bezogen werden.

Karl Schuler

Die Pfarrei **Herz Jesu Oerlikon in Zürich-Oerlikon** sucht auf Herbst 1980 oder nach Übereinkunft einen

Katecheten/ Jugendarbeiter

Der Aufgabenbereich ist gegeben durch die doppelte Funktion

- als **Katechet** mit Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschulen
- als **Jugendarbeiter** mit Betreuung verbandlicher und offener Jugendgruppen in Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam.

Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Auskunft erteilt: Herr Pfarrer W. Kuster, Kath. Pfarramt Herz Jesu Oerlikon, 8050 Zürich, der auch für Vorgespräche gerne zur Verfügung steht (Tel. 01-311 26 26)

Schriftliche Anmeldungen mit den notwendigen Unterlagen sind zu richten an die Römisch-katholische Kirchgemeinde Zürich-Oerlikon, Schwamendingenstrasse 56, 8050 Zürich.

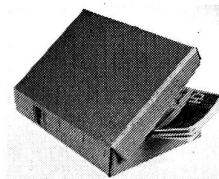
Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)

Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00



Archivierung der SKZ

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Ablegeschachteln mit Jahresetikette. Stückpreis Fr. 4.- (plus Porto).

Raeber AG Postfach 1027 6002 Luzern



Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

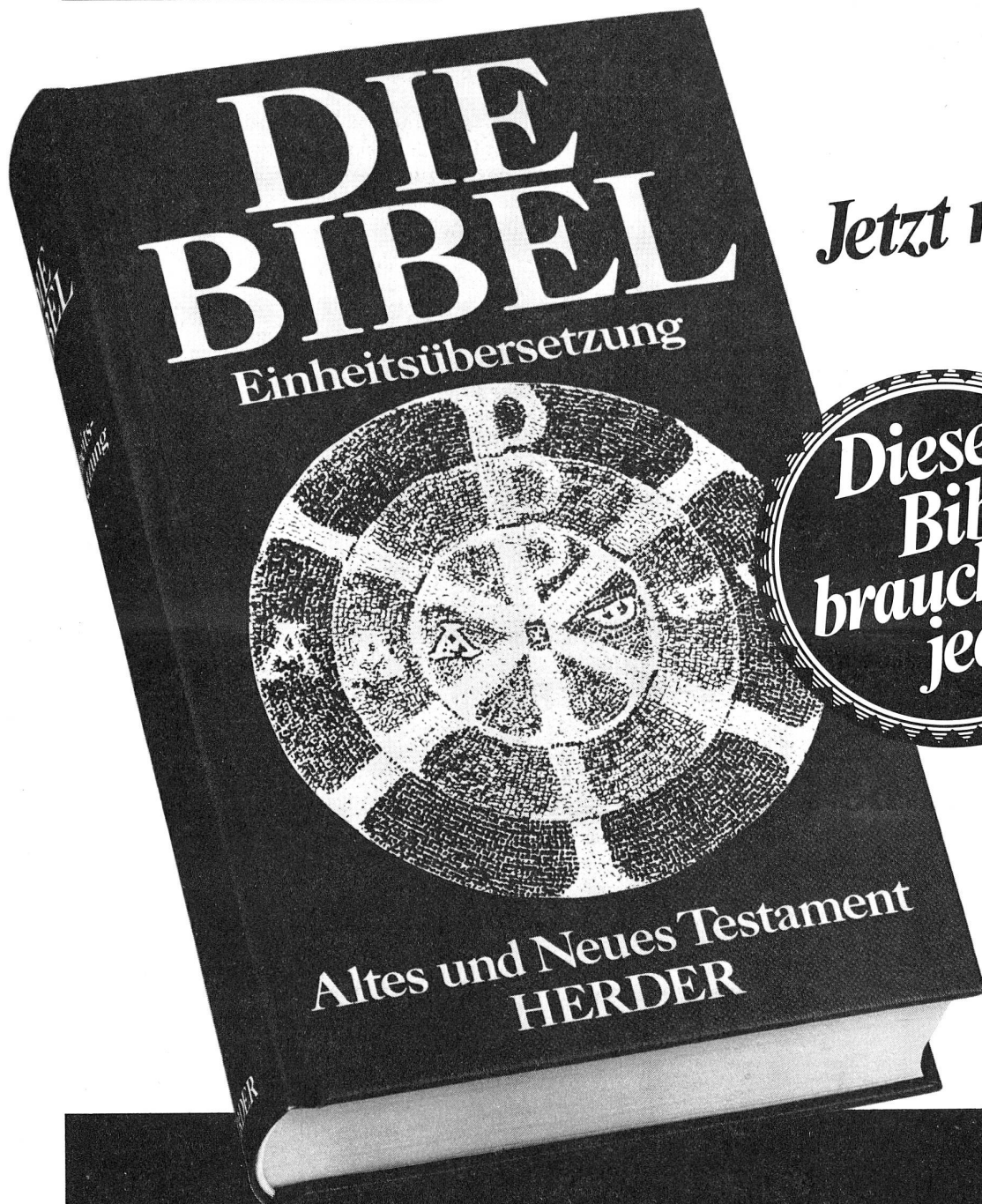
Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen. Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 2110 38

Das Buch der Bücher



Jetzt neu!

*Diese
Bibel
braucht
jeder*

- 1464 Seiten, Dünndruck (ISBN 3-451-18988-7)
- Paperback nur 12.20 DM (Bestell-Nr. 18988/18)
- Festeinband nur 14.20 DM (Bestell-Nr. 18988/11)
- Ledereinband 68.- DM (Bestell-Nr. 18988/66)

In jeder Buchhandlung!

Verlag Herder
Freiburg · Basel · Wien



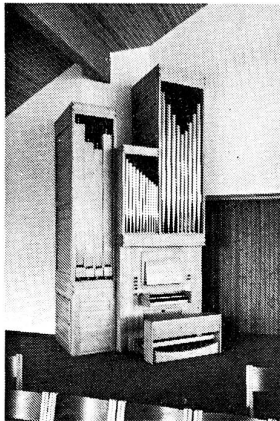
Ein Aufenthalt in LONDON?

Vergessen Sie bitte nicht, dass die KATHOLISCHE SCHWEIZERMISSION in LONDON allen Landsleuten, seien sie nun für längere oder kürzere Zeit in England, bereitwillig Rat und Hilfe anbietet. Sie ist in der Nähe des Parlamentsgebäudes (ca. 5-7 Minuten zu Fuss).

Eine schicke Kapelle lädt zum Gottesdienst ein:
sonntags um 11.30 und 18.50 Uhr, samstags um 18.00 Uhr, werktags um 13.00 Uhr.

SWISS CATHOLIC MISSION

48, Great Peter Street Tel. 01-222 2895
London SW1P 2 HA Paul Bossard, Kaplan



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon 055 - 75 24 32
Privat 055 - 86 31 74

Infolge Wegzugs, gesundheitshalber, hat der bisherige Inhaber nach 35jähriger verdienstvoller Tätigkeit sich in den Ruhestand begeben. Deshalb sucht die kleine Bergpfarre Bramboden im Entlebuch (120 Einwohner) einen noch rüstigen

Seelsorger/Resignat

Wenn Ihnen ein gediegenes Pfarrhaus Ruhe und Geborgenheit zusagt, sind Anfragen erbeten an das Kirchmeieramt, 6166 Bramboden, Telefon 041 - 76 13 30.

A. Z. 6002 LUZERN

63000

00247023
PFAMATTER JOSEF DR.

PRIESTERSEM. ST. L
7000 CHUR

29/30/17.7.80



Gabrielle Bossis
Geistliches Tagebuch I
«Er und ich»
Karton, 107 Seiten Fr. 5.80

In ihrem Tagebuch führt Gabrielle Bossis ein Zwiegespräch mit Christus. Er lebt in ihr, und sie gibt uns Zeugnis von seiner Liebe, seiner Freude und seinem Licht.

Bekleidete Krippenfiguren

Handmodelliert für Kirche und Privat.

Helen Bosshard-Jehle
Kirchenkrippen
Langenhagweg 7, 4153 Reinach
Telefon 061 - 76 58 25.

Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen

Wegen der bevorstehenden Pensionierung ist die Stelle des

Stiftsbibliothekars in St. Gallen

auf den 1. Januar 1981 neu zu besetzen.

Der Stiftsbibliothekar hat einer wissenschaftlichen Bibliothek vorzustehen, die dank ihrer Bestände an Manuskripten und Inkunabeln als Fachbibliothek für Mediävistik dient. Daneben hat er wechselnde Ausstellungen durchzuführen.

Voraussetzungen für die Bewerbung sind ein abgeschlossenes Universitätsstudium in Theologie (Hauptfach Kirchengeschichte) oder/und in Philosophie (Historiker, Germanist oder Altphilologe, mit Schwerpunkt Mediävistik), Ausbildung in den historischen Grundwissenschaften, dazu bibliothekarische Erfahrung durch Berufstätigkeit oder Forschung.

Besoldung nach Vereinbarung. Bewerbungen sind bis 31. August 1980 zu richten an den Katholischen Administrationsrat, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen.

Wir suchen einen

Religionslehrer

für die Erteilung des Unterrichts an der Kantonsschule in Wettingen.

Erfordernisse: Abschluss eines theologischen Hochschulstudiums und nach Möglichkeit katechetische Spezialausbildung und praktische Erfahrung.
Stellenantritt: Herbst 1980 oder nach Übereinkunft.
Anmeldungen: bis am 25. August 1980 an den **Römisch-Katholischen Kirchenrat des Kantons Aargau**, Feerstrasse 8, 5000 Aarau (Auskünfte erteilt das Sekretariat der Landeskirche: Telefon 064 - 22 16 22).

Die Katholische Kirchgemeinde Jona

am obern Zürichsee gelegen sucht auf den 1. Oktober 1980 oder nach Vereinbarung eine

Katechetin

für den Religionsunterricht an der Unterstufe und Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge.
Wir bieten zeitgemässe Entlohnung und gute Sozialleistungen.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne das Katholische Pfarramt Jona (055-282880) oder der Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Arnold Sprecher, Nelkenstrasse 1, 8645 Jona (055-274358).